



# BILDUNG THURGAU

Mitteilungsblatt des Verbandes der Thurgauer Lehrerschaft (LTG)  
Sektion des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

## Neue Stundentafeln

ab 2003 Seite 5



## Berufsauftrag auf

gutem Weg Seite 6



## Mehr Frauen im

Lehrberuf Seite 16



## Bilder aus der

Dose Seite 22



## Einmal Ritter sein

Zum Kantonsjubiläum: 200 Jahre – 100 Dinge

Mittelalter im Schloss Frauenfeld hautnah erleben

Seite 8

## IMPRESSUM

**28. Jahrgang Ausgabe 3 – 2002/2003  
März 2003**

BILDUNG THURGAU erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.  
E-Mail: bildungthurgau@ltg.ch

### Redaktionsschluss

Mitte des Vormonats vor Erscheinen

### Herausgeber

Verband der Thurgauer Lehrerschaft – Lehrerinnen und Lehrer Thurgau (LTG)

### Redaktion

Markus Germann (ger)  
Maria Leonardi (mari.leo)  
Marianne Germann-Leu (gl)

### Layout / Korrektur

Marianne Germann-Leu  
Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern  
E-Mail: marianne.germann@bluewin.ch

### Abonnemente, Adressänderungen

Peter Ch. Schachtler  
Waldpark 4B, 9220 Bischofzell  
Telefon 071 422 70 71  
E-Mail: pschachtler@bluewin.ch

### Inserate

Publicitas AG  
Zürcherstrasse 167, 8500 Frauenfeld  
Tel. 052 723 25 55, Fax 052 723 25 65  
E-Mail: frauenfeld@publicitas.ch

### Satz und Druck

Druckerei Sirnach AG  
Fischingerstrasse 4, 8370 Sirnach  
Tel. 071 966 16 26, Fax 071 966 25 14  
ISDN (Leonardo): 071 960 08 00  
E-Mail: info@fairdruck.ch

## BILDNACHWEIS

Claude Besançon (Grafiken Seiten 16, 17) – Creative-Foto (Seite 3) – Dieter Füllemann (Seite 17) – Marianne Germann (Seiten 1 gross, 8, 9, 28) – Markus Germann (Seiten 1 klein, 5, 12, 14, 15, 20, 23, 24) – Maria Leonardi (Zeichnungen Seiten 11, 25, 26) – Katharina Rutishauser (Seite 22) – Emanuel Schönholzer (Grafik Seite 7)

## LTG-VORSTAND



Magnus Jung

**Präsident  
Pressestelle**

Friedhofstrasse 1, 8572 Berg  
Telefon/ Fax 071 636 12 62  
E-Mail: magnus.jung@bluewin.ch



Emanuel Schönholzer

**Vizepräsident  
Aktuar / Internet**

Im Handschüssel 48, 8472 Seuzach  
Telefon 052 335 46 37  
E-Mail: e.schoenholzer@freesurf.ch



Peter Ch. Schachtler

**Kassier  
Adressverwaltung**

Waldpark 4B, 9220 Bischofzell  
Telefon 071 422 70 71  
E-Mail: pschachtler@bluewin.ch



Markus Germann

**BILDUNG THURGAU**

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern  
Tel. 052 741 37 41, Fax 052 741 54 41  
E-Mail: markus.germann@bluewin.ch



Sonja Boppart

**Beratung  
Zentralvorstand LCH**

Bahnhofstrasse 5, 8272 Ermatingen  
Telefon/Fax 071 664 30 27  
E-Mail: sonja.boppart@bluewin.ch



Bruno Thomas

**Beratung / Kontakte  
zu älteren Lehrpersonen**

Kirchgasse 11, 9220 Bischofzell  
Telefon 071 420 01 14  
E-Mail: bruno.thomas@bluemail.ch



Roland Zeller

**Beratung  
Pressestelle**

Leimackerstrasse 8, 8355 Aadorf  
Tel. 052 365 12 49, Fax 052 366 89 61  
E-Mail: roli.zeller@bluewin.ch

Zwei Vorstandssitze sind derzeit vakant. Da aber per Anfang Februar im Zusammenhang mit der Anstellung von Mette Baumgartner für Sekretariats- und Aktuariatsarbeiten die Arbeiten neu verteilt wurden, wäre der Vorstand froh, wenn an der nächsten Delegiertenversammlung am 7. Mai 2003 ein vakanter Sitz mit einer an schul- und standespolitischen Belangen interessierten Person besetzt werden könnte.

Wer an einer Mitarbeit im LTG-Vorstand interessiert ist, meldet sich bitte bei einem Vorstandsmitglied. Es ist möglich, unverbindlich an Sitzungen teilzunehmen und sich dann eine allfällige Kandidatur zu überlegen.

## LTG-BERATUNGSTEAM

**Erstkontakt:** Unser Beratungsteam ist von Montag bis Freitag erreichbar über die Natel-Nummer 079 516 45 11 von 12.15 bis 13.00 Uhr. Das Mitglied hat die Möglichkeit, das Anliegen kurz zu schildern und wird dann an die zuständige Person des Beratungsteams weitergeleitet. Die Namen der Mitglieder des Beratungsteams findet man oben in der Rubrik LTG-Vorstand. Das Beratungsteam ist jederzeit auch erreichbar via [beratung@ltg.ch](mailto:beratung@ltg.ch)!

## WWW.LTG.CH

Aktuelle Informationen findet man unter «[www.ltg.ch](http://www.ltg.ch)». Der LTG-Internet-Auftritt wird regelmässig aktualisiert durch Emanuel Schönholzer ([info@ltg.ch](mailto:info@ltg.ch)).

# SCHULE MIT PERFORMANCE

## Überprüfung des «Erfolgs» der Schulen mit Output-Controlling?

**Brauchen unsere Schulen im Thurgau einen Chief Executive Officer oder genügen die Schulleitungen? Müssen wir gar einen Chief Technology Officer engagieren, wenn wir uns mit dem E-Learning auseinander setzen? Soll die Performance unserer Schule mittels eines Output-Controllings überprüft werden?**

Magnus Jung

Fabian Hediger, Geschäftsführer der beecom AG, schreibt in der Kadermarkt-Beilage ALPHA der Tamedia-Gruppe vom 8./9. Februar 2003 im Leitartikel: «Bildung ist die wertvollste Ressource der Schweiz. Die Bildungsinstitutionen brauchen eine professionelle Schulführung, engagierte Lehrkräfte und ein praxisorientiertes Out-



put-Controlling. Vor allem letzteres fehlt gänzlich.» Der Autor reduziert das Output-Controlling darauf, wie viel Geld in die Schule investiert wurde, welche Produkte die Schule verlassen und wie die Wertschöpfung aussieht. Es stellt sich einmal mehr die Frage, ob die Schule eine Produktionsstätte mit Wertschöpfung ist oder ob sie – nach Helmut Fend – Qualifikations-, Selektions- und Legitimationsfunktionen einerseits und individuelle Funktionen wie Herstellung von Handlungsfähigkeit, Selbststeuerungsfähigkeit und sozialer Teilhabefähigkeit des Individuums andererseits wahrnehmen muss. «Ein Output-Controlling stellt sicher, dass die investierten Gelder auf den pädagogischen Nutzen hin beurteilt

werden können.» Ich frage mich, ob dieses Output-Controlling so einfach ist. Es soll gelingen, wenn unter anderem im letzten halben Jahr eine pädagogische Innovation im eigenen Unterricht umgesetzt worden ist. Was ist eine pädagogische Innovation, Herr Hediger? Altbewährtes Automatisieren – Üben halt – wird wohl kaum zur pädagogischen Innovation zählen. Mit den Jugendlichen über ihren Umgang miteinander zu diskutieren auch nicht, denn dies ist alltäglich, aber dennoch sehr wichtig und unverzichtbar. Wer ist erfolgreich im Umgang mit «Problemkindern»? Wie wird dieser Erfolg gewertet, wenn sich zusätzlich die Frage stellt, ob ich überhaupt über die Kompetenzen verfüge, ein Kind zu betreuen, das verschiedenen Störungen im sozialen Umfeld ausgesetzt ist?

Ich gebe Fabian Hediger recht, dass diese Fragen oft unbeantwortet bleiben. Aber davon eine Ignoranz von Kosten-Nutzen-Relationen abzuleiten, scheint mir zu weit zu gehen. Zudem hat die Schule den Auftrag, alle an der Bildung teilhaben zu lassen – worüber ich übrigens sehr froh bin. Das würde heissen, dass wir aus Kostengründen lernschwache Kinder überhaupt nicht mehr beschulen sollten – denn diese brauchen zu viel Betreuung und sind demnach zu teuer. Wenn Fabian Hediger die Schule mit einem Kosten-Nutzen-Denken optimieren will, vergisst er, dass Kinder und Jugendliche keine Produkte, sondern Menschen sind, die nach individuellen Lösungen verlangen. Die Frage zur Qualitätssicherung wird schon seit mehreren Jahren diskutiert und auch in unserem Kanton zur Umsetzung vorbereitet. Ich bin jedoch froh darüber, dass wir im Thurgau keine CEO und CTO engagieren müssen, um eine gute Schule zu garantieren. Das Swissair-Management hat den Beweis erbracht, dass man trotz modernem Unternehmensmanagement und Output-Controlling einiges falsch machen kann.

### EDITORIAL

Schule mit Performance 3

### AKTUELL

Lohneinreihung anpassen 4

Endlich! 4

Neue Studentafeln ab 2003 5

Berufsauftrag auf gutem Weg 6

Eins plus eins ergibt EINS? 7

### BILDUNG

Einmal Ritter sein 8

200 Jahre – 100 Dinge 9

Futter für jedes Lesealter 10

Konzert für junge Leute 10

### AVK

Umfragebogen ausfüllen! 11

### LTG

Revisoren abgelöst 12

Zwei Jahre «www.ltg.ch» 13

Präsidium gebildet 13

### KANTON

Fraktionsvorsitzende des Thurgauer Grossen Rates 14

### LPK

Mehr Frauen im Lehrberuf 16

Wechsel in der Geschäftsführung auf Ende 2003 17

### BERATUNG

Mit Kickboard zur Schule? 18

«Do häsch denn sGschenk!» 18

### INTERVIEW

Keinen Jugendbonus mehr 20

### THEMA

Bilder aus der Dose 22

Von Lehrpersonen für Lehrpersonen – IMTA 2003 24

OK IMTA 2003 24

### MEINUNGEN

Zurück in die Zukunft! 25

Achtung, Beratung ist kostenpflichtig! 25

Getrübte Freude über DAG 26

DAG im Kanton Zürich 26



# LOHNEINREIHUNG ANPASSEN

*Im Gespräch mit politischen Entscheidungsträgern*

Seit Herbst 2001 ist der LTG beharrlich mit dem Anliegen nach einer Anpassung der Löhne der Hauswirtschafts- und Textilarbeit/Werken-Lehrerinnen beim DEK präsent. Mit der Kontaktaufnahme verschiedener politischer Gremien sind durch Informationstreffen alle Parteien mit den momentanen Tatsachen und dem daraus erforderlichen Handlungsbedarf konfrontiert worden.

*Sonja Boppart / Magnus Jung*

1997 forderte Regierungsrätin Vreni Schawalder an der Jahrestagung die TW-Lehrkräfte auf, sich im Englisch nachzuqualifizieren. Dieser Rat wurde von vielen befolgt, auch hinsichtlich der Schliessung von verschiedenen Ausbildungsstätten. In der Folge konnte auch in anderen Fächern wie Zeichnen die Unterrichtsbefähigung für die Oberstufe erlangt werden. Dies nützt einerseits den Fachlehrkräften, die somit breiter eingesetzt werden können, andererseits aber vor allem auch den örtlichen Schulen, die immer mehr mit der Rekrutierung von adäquat ausgebildeten Lehrpersonen Schwierigkeiten haben.

Längst sind also die Frauen nachqualifiziert und unterrichten an der Oberstufe ein erweitertes Fächerspektrum, aber die Nachqualifikation fand keine Anpassung im Lohnband, es blieb bei der Einstufung im Lohnband 2. Im Sommer 2001 traktandierten der LTG bei einer Sitzung mit Regierungsrat Bernhard Koch das Anliegen der Lohnreihung der Lehrerinnen für Hauswirtschaft und Textilarbeit und Werken. Der negative Entscheid, dass eine Anpassung der Besoldung nicht möglich sei, wurde mit dem fehlenden Abschluss an einer Hochschule beziehungsweise Universität begründet: «Da die Anforderungen der Weiterbil-

dung nicht mit denjenigen der Grundausbildung von Real- und Sekundarlehrkräften vergleichbar sind und abgesehen davon sich der Staat finanziell daran beteiligt, ist eine Einreihung in ein anderes Lohnband nicht möglich.» Der hohe Ausbildungsstand einzelner Fachlehrkräfte zeigt sich aber auch im Umstand, dass diese sogar als Auszubildende für ihre Oberstufenkollegen und -kolleginnen oder in privaten Schulungszentren zur Ausbildung von angehenden Englischlehrkräften zur Verfügung stehen!

## Warten auf Botschaft des DEK

Nach einer erneuten Eingabe des LTG sieht nun das Departement vor, nachqualifizierte Fachlehrkräfte, welche auf der Oberstufe unterrichten, generell ins Lohnband 3 einzureihen. Der LTG stellt sich nach wie vor auf den Standpunkt, dass die Einreihung der nachqualifizierten Lehrkräfte im Lohnband 4 und aller übrigen Fachlehrkräfte im Lohnband 3 gerechtfertigt ist. Dieser schriftliche Antrag wurde vom LTG im August 2002 erneut eingereicht. Der LTG wartet nun auf die Ausarbeitung einer Botschaft seitens des Departements, welche noch vor den Sommerferien dem Grossen Rat zur Diskussion unterbreitet werden soll, damit die Neuerung auf den 1. Januar 2004 in Kraft gesetzt werden kann.

Der LTG ist in der Zwischenzeit aktiv geworden und hat dieses Anliegen zusammen mit den Vertreterinnen der beiden Fachverbände bei verschiedenen Parteien und Institutionen deponiert. Es fanden Gespräche mit der Thurgauer Frauenzentrale, der Überparteilichen Bildungskommission, der Industrie- und Handelskammer und sämtlichen Fraktionspräsidenten des Grossen Rates statt. Die äusserst interessanten und klärenden Diskussionen zeigten, wie wichtig diese Informationstreffen waren und weiterhin auch sein werden.

## ENDLICH!

Die Regierung anerkennt, dass die Aufgaben der Lehrkräfte tatsächlich angewachsen sind. Mit Beschluss vom 18. Februar 2003 wird die im September 2001 abgegebene Absichtserklärung per 1. August 2003 umgesetzt. Die Pensen der Volksschullehrkräfte werden um eine Lektion, das Pensum der Klassenlehrkräfte wird um eine zusätzliche Lektion gesenkt.

*Magnus Jung*

Der LTG hat ein wichtiges Zwischenziel erreicht. Seit rund zehn Jahren hat er sich für ein Pflichtpensum von 28 Lektionen für alle Lehrkräfte eingesetzt. Durch den jüngsten Beschluss wird diese Forderung annähernd erfüllt. Die Pensen der Lehrkräfte sinken weitgehend auf das Niveau der umliegenden Kantone. Es scheint klar, dass die Lehrerpensen in nächster Zeit kein Diskussionspunkt mehr sein werden. Der Regierungsrat hat beschlossen: «Die Pflichtpensen der Lehrkräfte an der Volksschule werden auf den 1. August 2003 wie folgt festgelegt: Primarschule: 30 Lektionen, Oberstufe: 29 Lektionen, Fachlehrer und Fachlehrerinnen an der Volksschule: 29 Lektionen, Sonderklasse und Schulische Heilpädagogik auf der Primarschule: 30 Lektionen, auf der Oberstufe: 29 Lektionen. Für die Klassenlehrerfunktion wird an den Volks- und Mittelschulen eine Jahreslektion an das Pensum angerechnet.»

Enttäuscht reagiert der LTG auf den Entschluss des Regierungsrates, auf die Kindergartenpensen noch nicht einzutreten. Erste Gespräche mit Regierungsrat Bernhard Koch und Amtschef Walter Berger haben stattgefunden. Eine Arbeitsgruppe soll bis Herbst 2003 offene Fragen diskutieren und eine Lösung unterbreiten, um sicherzustellen, dass die Absichtserklärung des Regierungsrates «Die Neuregelung der Unterrichtsverpflichtung der Kindergartenlehrkräfte auf den 1. August 2004 wird überprüft.» auch wirklich umgesetzt werden kann.



*LTG-DV am  
7. Mai 2003  
in Weinfelden*

# NEUE STUNDENTAFELN AB 2003

*Medienkonferenz des DEK zusammen mit Verhandlungspartnern*

Am 21. Februar 2003 präsentierten Regierungsrat Bernhard Koch und Walter Berger, Chef des Amtes für Volksschule und Kindergarten, die neuen Stundentafeln und die neu festgelegten Unterrichtspensen der Thurgauer Lehrkräfte. Ihre positive Haltung zu den als Konsens nach einer intensiv geführten Vernehmlassung gefassten Beschlüssen äusserten Heinz Leuenberger, Präsident des Verbandes der Thurgauer Schulgemeinden (VTGS), LTG-Präsident Magnus Jung und Felix Züst, Präsident der Schulsynode.

*Markus Germann*

Mit der Umsetzung der Pensenreduktion erfüllt der Regierungsrat in grossen Teilen eine langjährige Forderung des LTG. Als Kernaussage der Beschlüsse betonte Regierungsrat Bernhard Koch, dass die Pensenreduktion für die Lehrpersonen keine Arbeitszeitverkürzung darstellt, sondern Umlagerung eines Teiles der Arbeitszeit ist, da die Lehrkräfte nebst dem Unterrichten immer mehr Erziehungsaufgaben übernehmen müssen und der Teamarbeit, den Elternkontakten sowie der Klassenlehrerfunktion Rechnung getragen wird. Regierungsrat wie Amtschef Walter Berger betrachteten die neuen Stundentafeln als Gesamtheit über neun Volksschuljahre und stellten fest, dass die Thurgauer Pensen im Vergleich mit den Nachbarkantonen im Mittelfeld sind. Die zielorientierten Rahmenlehrpläne haben auch weiterhin Gültigkeit, und nur bei einzelnen Bereichen wie Werken sind

Anpassungen nötig. Damit der Stoffdruck nicht zunimmt, versprach Walter Berger eine «Lehrplan- und Lehrmitteldurchforstung» sowie konkrete Umsetzungshilfen.

Heinz Leuenberger zeigte sich erfreut, dass im Zusammenhang mit der Einführung der neuen Stundentafeln ein Berufsauftrag auf gutem Wege ist, die Zunahme der Arbeitsbelastung der Lehrpersonen anerkannt wurde und mit der Pensenreduktion der Kanton Thurgau an Attraktivität für die Anstellung von Lehrkräften gewinnt. Er erwähnte, dass die Variante mit Frühenglisch praktisch von allen Schulgemeinden abgelehnt worden ist.

## Keine verminderte Wertschätzung

Magnus Jung sieht den Regierungsratsbeschluss als Massnahme zur Entschärfung der Lehrermangelproblematik und als Erfüllung eines LTG-Postulates betreffend Entlastung der Klassenlehrkräfte. Die Pensenumlagerung trägt auch zur Qualitätssicherung bei. Er zeigte sich im Namen der Kinder-

gärtnerinnen enttäuscht, weil diese ein Jahr länger auf die Umsetzung warten müssen, würdigte aber den Umstand, dass auf Nachhaken des LTG der Einbezug des Kindergartens in die ganze Pensendiskussion rasch Aufnahme gefunden hatte. Von Seiten des DEK wurde betont, dass man im Bereich Kindergarten noch zu viele Unklarheiten hat, um schon jetzt neue Stundentafeln zu beschliessen. Klärungsbedarf besteht beispielsweise bei der Gewichtung von Unterrichtszeit und Orientierungsphase und bei offenen Fragen im Zusammenhang mit dem Berufsauftrag. Keinesfalls sei das Vertrösten um ein Jahr als Zeichen einer verminderten Wertschätzung zu verstehen.

Felix Züst würdigte die Pensenreduktion als Produkt einer intensiv geführten Entscheidungsfindung und dankte allen Konferenzen, dass die Diskussionen intern geführt wurden. Das Sprachenkonzept brennt den Lehrpersonen unter den Nägeln, deshalb ist die neu lancierte Diskussion erfreulich. Aus Sicht der Lehrerschaft genügt eine Fremdsprache an der Primarschule, wobei Englisch bevorzugt wird. Der Synodalpräsident verwies auf die Vernetzung der gleichwertigen Bereiche Sprachen, Mathematik/Naturwissenschaften, Musische Fächer/Sport und sprach sich dafür aus, die Fächer nicht nur aus Stufensicht, sondern auch innerhalb des Zeitraumes von neun Jahren zu sehen. Er begrüsst die vom AVK in Auftrag gegebene Studie zur Überprüfung der Arbeitsbedingungen und ist überzeugt, mit den neuen Stundentafeln auf dem richtigen Weg zu sein.



Walter Berger (Chef AVK), Magnus Jung (LTG), Regierungsrat Bernhard Koch, Heinz Leuenberger (VTGS) und Felix Züst (Schulsynode)

# BERUFSAUFRAG AUF GUTEM WEG

**Heftige Diskussionen in der Lehrerschaft über «Beiträge an eigene Schule» und die Aufteilung der Gesamtarbeitszeit**

**Der Vorstand des LTG bedankt sich für die ausserordentlich grosse Beteiligung der Lehrerschaft an der Vernehmlassung zum Berufsauftrag. Eine ausführliche, fundierte sowie in der Lehrerschaft breit abgestützte Antwort konnte eingereicht werden, welche vom DEK wirklich ernst genommen wurde, wie die LTG-Verantwortlichen erfreut feststellen durften.**

*Magnus Jung*

Dem vorliegenden Entwurf eines Berufsauftrages wurde durch die Lehrerschaft grossmehrheitlich zugestimmt. Die Präambel und die Abschnitte «Unterricht», «Besondere Aufgaben», «Persönliche Weiterbildung», «Qualitätssicherung» sowie «Entwicklung und Zusammenarbeit» wurden nicht gross diskutiert. Vorgeschlagene Änderungen wurden nach Möglichkeit aufgenommen und kommentiert. Anlass zu heftigen Diskussionen gaben die Kapitel «Beiträge an die eigene

Schule» und die Aufteilung der Gesamtarbeitszeit. Der LTG hat diese Themen – gestützt auf die Arbeitszeituntersuchungen von Forneck (2000) und Landert (1999) – ausführlich diskutiert.

Es scheint, dass die Anliegen und Bedenken der Lehrerschaft in der weiteren Ausarbeitung aufgenommen werden. Der LTG hat sich auch Gedanken über die künftige Gestaltung der Arbeitszeit der Lehrerschaft gemacht. In den kommenden Jahren wird ein Wechsel der Arbeitszeitdefinition angebracht sein, was bedeutet, dass die Arbeitszeit der Lehrerinnen und Lehrer

nicht mehr über die Anzahl der Lektionen definiert werden soll, sondern über die Gesamtarbeitszeit. Bis zu diesem Wechsel aber werden noch einige Gespräche und Verhandlungen geführt werden müssen.

## **Anerkennung und Transparenz**

Mit dem Berufsauftrag werden die hohe Verantwortung und die vielfältigen Kompetenzen der Lehrkräfte aufgezeigt. Wir erhoffen uns, dass durch die Definitionen von Arbeitsfeldern und Arbeitszeit die Lehrkräfte vermehrt Anerkennung in der Öffentlichkeit und beim Arbeitgeber erhalten; insbesondere in Bereichen mit wenig Transparenz. Diese Definitionen dienen als Leitplanke zur Abwehr ungerechtfertigter Ansprüche. Somit wird der Berufsauftrag in den kommenden Jahren wegweisend und von grosser Tragweite sein, womit sich auch der enorme Aufwand des LTG-Vorstandes zu diesem Thema rechtfertigt.

Die Vernehmlassungsantwort des LTG wurde den Sektionspräsidien mit der Bitte um Weiterleitung versandt. Sie kann unter «[www.ltg.ch](http://www.ltg.ch)» als pdf-Datei heruntergeladen werden.

**W E R B U N G**

# EINS PLUS EINS ERGIBT EINS?

## Neuer Beruf fordert neue Lehrerinnen- und Lehrerorganisation

Seit gut einem Jahr beschäftigt sich der LTG-Vorstand mit dieser Thematik und hat dazu die Strukturkommission eingesetzt. Nach einer Denkpause zur Klärung von personellen und grundsätzlichen Fragen geht es wieder mit Volldampf voraus. Wie das Motto im Titel verrät, diskutiert die Strukturkommission die Bildung einer neuen kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerorganisation aller Stufen und Lehrpersonen, welche den heutigen Anforderungen an den Lehrberuf noch besser gerecht wird.

Emanuel Schönholzer

Im vergangenen Jahr hat der LTG beschlossen, seine Strukturen zu überdenken mit Blick auf hohe Wirksamkeit, gute Nutzung der personellen und finanziellen Mittel und professionelle Arbeitsweise in einem von Lehrpersonen geführten Berufsverband (Wir haben in BILDUNG THURGAU 2002/2003 Ausgabe 2 auf Seite 7 und in Ausgabe 1 auf Seite 17 bereits darüber berichtet.). Im Herbst 2002 ist die weitsichtige Idee der besseren Nutzung von Synergien zwischen den einzelnen Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen im Kanton Thurgau in die Struk-

ein zweites Mandat gutgeheissen, welches die Möglichkeit offen lässt, in der Konzepterarbeitung den Gedanken eines neuen Gesamtverbandes für alle Lehrerinnen und Lehrer im Kanton Thurgau weiterzuverfolgen und die Strukturkommission durch Vertretungen sämtlicher Stufen und Fachschaften zu erweitern.

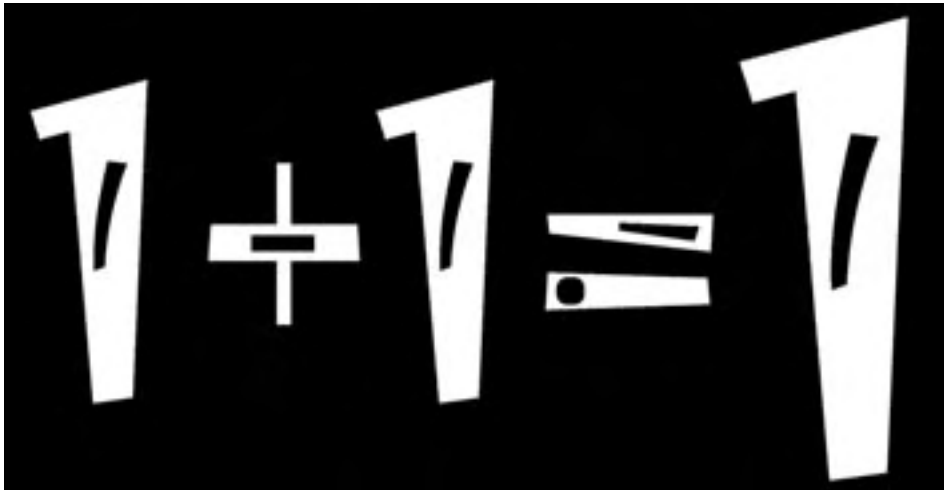
Aus einer Umfrage bei den Konferenzvorständen und der Synode im Anschluss an das Hearing vom 1. November 2002 ergab sich eine Mehrheit, welche die Mitarbeit in der Strukturkommission begrüsst. Selbstverständlich werden auch kritische Stimmen ernst genommen und skeptische Vorbehalte gegenüber einem Gesamt-

Beruf in einer sich stark wandelnden Gesellschaft mit vielfältigen Ansprüchen und oft widersprüchlichen Erwartungen an die Schule und ihre Lehrpersonen ein neues Verständnis der Leistungen des Berufsverbandes sowie eine neue Verbandsorganisation nötig machen.

«Eins plus eins ergibt EINS?». Gelingt es, aus der Vielfalt der freien und der amtlichen Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen einen wirkungsvollen, beachteten und effizienten Gesamtverband aller Lehrkräfte im Thurgau – vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II und der Lehrer/innenbildung – neu zu schaffen und als gewichtigen Sozialpartner des DEK zu positionieren? Ziel ist es, der Stimme der Schulpraxis das notwendige Gewicht zu verschaffen, die Schulentwicklung im Sinne der Fachleute fürs Lernen mitzuprägen und den Lehrpersonen die für eine gute Bildungsarbeit notwendigen Anstellungs- und Arbeitsbedingungen zu sichern.

### Auf dem Weg

Im Januar hat die Spurgruppe der Strukturkommission (Emanuel Schönholzer, Sonja Boppart, Bruno Thomas und Urs Schildknecht) intensiv erste Konzeptvorschläge erarbeitet. Diese werden durch die Strukturkommission diskutiert und bereinigt. Markus Romer, einer der drei Präsidenten des KLV SG (St. Galler Lehrerinnen- und Lehrerverband), wird der Strukturkommission von den Erfahrungen aus dem Kanton St. Gallen berichten. Der KLV SG ist bereits seit Jahren die einzige Lehrerinnen- und Lehrerorganisation im Kanton, ist unabhängig vom Staat und vertritt sowohl die pädagogischen, inhaltlichen und gewerkschaftlichen Interessen der einzelnen Stufen als auch diejenigen der gesamten Lehrerschaft. Die guten Erfahrungen des KLV SG könnten für die Thurgauer Lehrerschaft wegweisend sein. Im April und Mai 2003 soll der durch die Strukturkommission bereinigte Konzeptvorschlag für neue Organisationsstrukturen bei den Vorständen der Stufen- und Fachkonferenzen in die Vernehmlassung gehen und an der LTG-Delegiertenversammlung vom 7. Mai 2003 diskutiert werden. Anschliessend wird die Spurgruppe die Sommermonate nutzen, um die Rückmeldungen zu verarbeiten und eine Diskussion bei allen Lehrerinnen und Lehrern im Kanton zu lancieren.



turkommission eingebracht worden. Die darauf folgende Diskussion an der LTG-Delegiertenversammlung und in den Vorständen der Synode und ihren Stufenkonferenzen wurde richtungsweisend für die Arbeit innerhalb der erweiterten Strukturkommission.

### Ein grosser und starker Gesamtverband?

Die LTG-Delegierten haben an ihrer Versammlung vom 4. Dezember 2002

verband in die Konzepterarbeitung aufgenommen. Sorge getragen wird besonders dem Erhalt bewährter Organisationsstrukturen und dem Engagement erfahrener Kaderleute in den heutigen Organisationen der Thurgauer Lehrerschaft. Vielversprechend ist auch die positive Einstellung des DEK gegenüber einer wirkungsvollen Vereinfachung der Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Unbestritten ist, dass ein veränderter

# EINMAL RITTER SEIN

## Mittelalter im Schloss Frauenfeld hautnah erleben

Die Lehrerfortbildungsveranstaltung im Februar 2003 zum Thema Mittelalter musste doppelt geführt werden, weil sich so viele Lehrkräfte bei Alexander Leumann, Assistent im Historischen Museum und Museumspädagoge, über Möglichkeiten informieren wollten, wie man der eigenen Klasse bei einer Exkursion ins Schloss Frauenfeld eine erlebnisreiche Begegnung mit der mittelalterlichen Lebensweise und Kultur vermitteln kann.

Marianne und Markus Germann

Alexander Leumann ist seit bald drei Jahren Assistent im Historischen Museum des Kantons Thurgau. Zuvor unterrichtete er während neun Jahren an der Primarschule Kesswil und absolvierte berufsbegleitend eine Ausbildung für Museumspädagogik. Er war massgeblich – im Auftrag von Dr. Margrit Früh, der früheren Konservatorin – verantwortlich für die Neugestaltung der «Ritter»-Ausstellung. Mit viel Herzblut und grossem Engagement setzt er sich ein, das Schloss Frauenfeld als ausserschulischen Lernort bei der Lehrerschaft noch bekannter zu machen. Alexander Leumann verwies in seinen Erläuterungen auf die Möglichkeit von ausserregulären Besichtigungen und hob die Flexibilität und Hilfsbereitschaft von Schlosswart Kurt Stucki hervor. Die Dauer-Ausstellung wird seit einigen Jahren kontinuierlich erneuert, nur noch wenige Bereiche sind unverändert seit der Museumseröffnung im Jahre 1960.

### Klein, aber fein

Als Einstieg ins Kursthema las Alexander Leumann einen Ausschnitt aus dem Kinderbuchklassiker «Mein Name ist Eugen» von Klaus Schädelin vor, worin Knaben im Historischen Museum Bern verbotenerweise mit historischen Rüstungen und Waffen spielen. Im Schloss Frauenfeld ist bei Klassenführungen das Hantieren mit der Kopie einer Ritterrüstung möglich. Auch die Lehrpersonen beim Kurs hatten viel Spass, als sie sich in Teile der Rüstung zwängten. Mit heruntergeklapptem Visier beklagten sie allerdings eine arg reduzierte Sicht. Der Ausstellungsbereich «Ritter und Mittelalter» wurde vor zwei Jahren erneuert. Tafeln zu ausgewählten Ritterthemen entsprechen heutigen didaktisch-methodischen Ausstellungswünschen. Die Texte sind allgemein verständlich und kurz formuliert. Unter einem prägnanten Titel können sich Schnell-Lesende mit dem Lead über Grundsätzliches informieren. Nachher folgen detaillierte Informationen, wobei man immer wieder ver-

steckte Texte aufklappen muss oder Bilder hin- und herschieben kann, um Vergleiche zwischen damals und heute herzustellen. Fazit: Die neue Dauer-Ausstellung «Ritterkeller – Erlebnis Mittelalter» ist klein, aber fein und fordert zur aktiven Betätigung heraus.

### Umfangreiche Dokumentation

Weitere geeignete Objekte für eine eingehende Behandlung mit Schulklassen sind der Abguss der Grabplatte des Ritters Walter von Klingen aus dem Landesmuseum Zürich. Das Original befand sich ursprünglich im Kloster Feldbach in Steckborn und erinnert an den Thurgauer Ritter, der 1386 auf der Seite der Habsburger bei der Schlacht bei Sempach sein Leben verlor. Welche typischen Teile zu einer mittelalterlichen Stadt gehörten, erfahren die Kinder beim aktiven Hantieren und Gruppieren mit mehr als 100 Objekten aus Lindenholz. 1996 wurden diese während eines Lehrerfortbildungskurses hergestellt.

Bei einem Schlossbesuch kann man mit diesen Stadthäusern aller Art und Grösse, Stadttoren, Kirchen, einem Kloster, Türmen, Mauern, Brunnen, einer Mühle, einem grossen Vorratshaus sowie einem Galgenhügel und einer befestigten Brücke eine «eigene» Stadt gestalten. Gemäss Auskunft von Schlosswart Kurt Stucki wird die spielerische Möglichkeit zum Erschaffen einer Stadt nach eigener Vorstellung regelmässig auch von Erwachsenen wahrgenommen. Zum Ritterkeller ist auch eine umfangreiche Dokumentation mit Arbeitsblättern, Sachtexten



Schritt für Schritt kommentiert Museumsassistent Alexander Leumann beim Lehrerfortbildungskurs das Einkleiden eines «Ritters», was zeitaufwendig ist und Geschick erfordert. Eingezwängt in die Rüstung ist die Bewegungsfreiheit sehr eingeschränkt.



und weiteren Informationen zur Vor- oder Nachbereitung eines Ausstellungsbesuches im Schloss erhältlich. Der Museumsbesuch ist gratis und für Schulklassen auch vormittags von Dienstag bis Freitag nach Anmeldung beim Schlosswart (052 724 17 67) möglich. Museumspädagogische Führun-

gen dauern rund eineinhalb Stunden und kosten 100 Franken. Für weitere Auskünfte steht Alexander Leumann gerne zur Verfügung: entweder per E-Mail ([alexander.leumann@ma.tg.ch](mailto:alexander.leumann@ma.tg.ch)), per Post (Freie Strasse 26, 8510 Frauenfeld) oder per Telefon beziehungsweise Fax (052 724 25 20/052 724 23 97).



## 200 JAHRE – 100 DINGE

Im Jubiläumsjahr des Kantons wartet das Historische Museum mit einer etwas ungewöhnlichen Ausstellung auf. 100 Objekte der verschiedensten Art dokumentieren und erzählen auf ihre Weise die Geschichte unseres Kantons in den letzten 200 Jahren. So kommen neben wichtigen Ereignissen auch vielleicht unscheinbare und ganz alltägliche Themen zum Vorschein, welche die Menschen beschäftigt und geprägt haben.

*Alexander Leumann*

Ein Objekt in der Ausstellung ist zum Beispiel das hölzerne Dampfschiffmodell aus dem Jahr 1830, welches auf die erste Dampfschiffahrt zwischen Romanshorn und Friedrichshafen von 1824 hinweist. Damit war die Ära der nur von Wind- und Menschenkraft betriebenen Schifffahrt auf dem Bodensee beendet, die Kursschiffahrt mit gewerblichen Fahrten nahm ihren Anfang. Ein anderes Objekt steht für das Ende des Zweiten Weltkrieges. Es ist dies ein kleines, unscheinbares Köfferchen mit Rotkreuz-Etikette von Christina De Haan aus Amsterdam. Christina kam 1946 zur Erholung zu einer Familie Bornhauser nach Weinfelden. In den ersten Nachkriegsjahren herrschte in den kriegsversehrten Ländern Europas existentielle Not und grosse Armut. Um die Kinder von diesem Elend etwas zu schonen, organisierte das Rote Kreuz Ferien in der Schweiz. Auch der Thurgau beteiligte sich an diesen Aktionen und leistete damit einen Beitrag im Sinne der humanitären Tradition der Schweiz. Der amüsante Streifzug durch 200 Jahre Kantonsgeschichte lohnt sich auch für Schulklassen. Die Ausstellung regt an, sich mit Stationen des eigenen Lebens, der Familie, des Wohnortes oder einem weiteren Umfeld zu beschäftigen. Die Vernissage ist am Samstag, 26. April 2003, um 15.30 Uhr. Eine Einführung für Lehrpersonen findet am Dienstag, 6. Mai 2003, um 17.30 Uhr statt. Eine Anmeldung ist erforderlich unter 052 724 25 20.

# FUTTER FÜR JEDES LESEALTER

*Lesetipps für junge und alte Leseratten im Internet*

Unter «Dienstleistungen» findet man im Internet auf der LTG-Website immer wieder Neues! In der Rubrik «Buchtipps» geben verschiedene Personen Buchempfehlungen ab. Besprochen werden lesenswerte Neuauflagen wie auch ältere, noch im Handel erhältliche Bücher für jedes Lesealter. Wer eigene Leseempfehlungen abgeben will, wird gebeten, diese an Marianne Germann unter «bildungthurgau@ltg.ch» zu senden.

*Markus Germann*

Nach Anklicken von «Buchtipps» findet man unter anderem Leseempfehlungen von der bibliophilen Oberstu-

betreffen die Werke «Adler und Engel» von Juli Zeh, «Du und ich – ewig eins» (die Geschichte der Geschwister von Werra) von Wilfried Meichtry, «Wilde Reise durch die Nacht» von Walter Moers sowie das Kinder-Bilderbuch



fenlehrerin Jeanette Bergner aus Diesenhofen und von Reallehrer Peter Ch. Schachtler aus Bischofszell. Der LTG-Kassier bespricht die Bücher, welche auf dieser Seite abgebildet sind. Die Empfehlungen von Jeanette Bergner, welche im Heft BILDUNG THURGAU 4/2001-2002 porträtiert wurde,

«Wüstenfreunde» von Bettina Obrecht und Katrin Engelking und das Jugendbuch «Ein Haufen Ärger» von Sabine Ludwig, welches sehr humorvoll und attraktiv illustriert wurde von der «Harry-Potter-Zeichnerin» Sabine Wilharm. Wer schreibt die nächsten Lesetipps fürs Internet?

## KONZERT FÜR JUNGE LEUTE

Als Dirigent der New Yorker Philharmoniker moderierte Leonard Bernstein über Jahre hinweg die «Young People's Concerts». Diese Konzerte wurden im Fernsehen übertragen und waren in Amerika ein richtiger Strassenfeger. Mit Charme und hohem Sachverstand brachte Leonard Bernstein den Jugendlichen Themen und Variationen klassischer Musik näher.

*Maria Leonardi*

Was bedeutet Musik? Was ist eine Instrumentation? Was ist eine Melodie? Was wird unter symphonischer Musik, unter Impressionismus, unter Sonatenform verstanden? In verständlicher und unterhaltsamer Weise führt Leonard Bernstein die Jugendlichen in die Welt der Musik ein. Er zeigt seiner Zuhörerschaft seinen Respekt vor den grossen Meistern und ihren Werken.

Auch bei vermeintlich unmusikalischen Personen springt der Funke sofort über, und es ist auch für Erwachsene ein Hochgenuss, den Erklärungen des grossen Komponisten und Dirigenten zu folgen. Seine Erfahrung und sein enormes Wissen beeindrucken, weil er es in eine allgemein verständliche Form zu bringen weiss.

Der Bertelsmann-Verlag hat die Konzerte in einem unterhaltsamen Buch in fünfzehn Kapiteln zusammengefasst. Es enthält nebst Partiturausschnitten zum Nachspielen auch witzige Bilder und Vignetten. Wer sich lieber einen Hörgenuss verschaffen will, dem empfehle ich die Hör-CD vom WDR. Die Musikbeispiele werden vom Rundfunkorchester Köln unter der Leitung von Christian Schuller vorgetragen. Die Texte liest Elke Heidenreich. Diese Hörproduktion weckt richtiggehend Lust, die klassische Musik kennen zu lernen.

Bernstein, Leonard: Konzert für junge Leute; ISBN 3-570-12478-9; Bertelsmann, München – Bernstein, Leonard: Konzert für junge Leute, 2 CDs; ISBN 3-89930-271-7; Random House Audio



# REVISOREN ABGELÖST

## Rück- und Ausblick auf LTG-Delegiertenversammlungen

Da die Delegiertenversammlung vom 4. Dezember 2002 nach Redaktionsschluss des letzten Heftes abgehalten worden war, konnte nicht mehr darüber berichtet werden. Es wurde aber darauf hingewiesen, dass im Internet das Protokoll unter «www.ltg.ch» bereits im Januar abrufbereit sei. Einstimmige Befürwortung fanden die Standespolitischen Richtlinien, welche auf dem Internet wie auch auf der Rückseite des Adress-Deckblattes für diese BILDUNG-THURGAU-Ausgabe nachzulesen sind.

Emanuel Schönholzer

Nebst ordentlichen Traktanden wie Jahresrechnung oder Jahresbericht (siehe BTG 1-2002/2003) standen wiederum wichtige Sachgeschäfte auf der Traktandenliste. Im Zentrum des Interesses lagen verschiedene Vernehmlassungen, die bis Ende 2002 liefen. In Absprache mit der Schulsynode äusserte sich der LTG nicht zu der Vernehmlassung zur «Stunden-



Heinz Trachsler, langjähriger Rechnungsrevisor

tafel», die ganz den Stufen- und Fachkonferenzen überlassen worden war. Dafür übernahm der LTG die Federführung bei der Vernehmlassung zum «Berufsauftrag» (siehe Seite 6). In Zusammenarbeit mit Petra Cambrosio und Sandra Müller von der Thurgauer Kindergartenkonferenz wurde die Vernehmlassungsantwort zur Pensenumlagerung der Lehrkräfte des Kindergartens erarbeitet. Beide Vernehmlassungsantworten wurden von den Delegierten gutgeheissen und sind im Internet unter «Aktuelles/Vernehmlassungen» zu finden.

Ein weiterer Schwerpunkt lag bei den «Standespolitischen Zielen des Verbandes». Zum einen legte der Vorstand einen Rechenschaftsbericht zu den Zielen der Jahre 2000 bis 2002 vor, zum anderen wurden neue Ziele für

die Jahre 2002 bis 2005 formuliert. Auch diese wurden von den Delegierten einstimmig genehmigt und sind im Internet nachzulesen.

### Revisionsstelle gewählt

Nicht zu vergessen sind die verschiedenen Ehrungen, Verabschiedungen und Wahlen. Geehrt wurden Markus Germann für die 20-jährige Mitarbeit im LTG-Vorstand sowie Ernst Spühler, der seit 1977 die Pensionierten in der Delegiertenversammlung vertrat. Verabschieden musste sich der Vorstand überraschend von Rahel Maag, die aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat, sowie den beiden Rechnungsrevisoren Heinz Trachsler und Urs Rüdüsüli. Neu gewählt in den Vorstand wurde Bruno Thomas, Sekundarlehrer aus Bischofszell, und statt der Rechnungsrevisoren das Treuhandbüro Provida, welches neu die Revision der Verbandsrechnung übernimmt.



Kassier Peter Ch. Schachtler, Roland Zeller und Karl Kolb von der Provida Wirtschaftsprüfungs AG haben gut lachen: Die LTG-Finzen stehen gut!

Die Vernehmlassungsantworten des LTG zum Entwurf eines Gesetzes für «Familienergänzende Kinderbetreuung» und zum «Berufsauftrag» sind vollständig im Internet zu finden.

### Und an der kommenden DV?

Thematische Schwerpunkte der kommenden Delegiertenversammlung vom 7. Mai 2003 werden das neue Projekt «Schulsozialarbeit», die «Qualitätssicherung an unseren Schulen» (Konzeptentwurf des Departementes) und als Diskussionsgrundlage ein Konzeptentwurf des LTG-Projektes «Strukturrevision» sein. Als prioritäres standespolitisches Ziel hat sich der Vorstand vorgenommen, die Thematik Sozialarbeit an den Thurgauer Schulen anzugehen und zu forcieren und darüber an der DV zu berichten.

# ZWEI JAHRE «WWW.LTG.CH»

## Wechsel in der Webadministration

**Die Website des LTG erlitt dasselbe Schicksal wie manches Geschenk zu Weihnachten: Zunächst ist die Vorfreude, dann wird gejubelt, wenn es endlich da ist, und allmählich gerät es in Vergessenheit. Nach zwei Jahren «www.ltg.ch» ist es an der Zeit, ein erstes Fazit zu ziehen. Gleichzeitig wechselt die Verantwortlichkeit; so habe ich Anfang Jahr das Ressort Internet von Sonja Boppart übernommen und löse Marianne Germann in der Webadministration ab.**

*Emanuel Schönholzer*

Am 1. Januar 2001 war es soweit: Die Website «www.ltg.ch» wurde aufgeschaltet und kam nach wenigen Wochen allmählich in Schwung. Dem vorausgegangen war eine intensive Konzeptarbeit, welche vor allem von Sonja Boppart und Marianne Germann mit Unterstützung von Markus Germann und Daniel Kirner geleistet wurde. Die technische Realisation erfolgte durch die Firma tWnet. Der Vorstand und viele Mitglieder waren gespannt auf den neuen Internetauftritt des LTG. Die Seite wurde zu Beginn häufig ange-

klickt, und die Rückmeldungen zur Seite waren durchwegs positiv. Doch dann liess das Interesse allmählich nach, nicht nur bei den Internetbenutzerinnen und -benutzern, auch beim Vorstand.

Marianne Germann als Webadministratorin bearbeitete die vom Vorstand gelieferten Informationen und platzierte sie in den entsprechenden Rubriken auf der Website. Doch die Lieferungen kamen immer seltener und spärlicher, was zur Folge hatte, dass «www.ltg.ch» immer weniger Neuigkeiten bot. Als Marianne Germann schliesslich ankündigte, sie wolle das Amt abgeben, lag es auf der Hand, im

Zusammenhang mit der Neuorganisation des Verbandes die Aufgabe der Webadministration nach Möglichkeit jemandem aus dem Vorstand zu übergeben.

Mittlerweile habe ich mich in die HTML-Editor-Software eingearbeitet und die ersten Änderungen an der Website vorgenommen. Im Mittelpunkt meiner Bemühungen steht zur Zeit die Rubrik Aktuelles, und dort vor allem die Sitzungsnews. Mein Ziel ist es, zu bestimmten Stichwörtern das Neueste so schnell wie möglich zu berichten und auf dieser Seite zu publizieren. In einer ersten Phase gelang es mir, diese Seite wöchentlich zu aktualisieren. Somit lohnt es sich, mindestens einmal pro Woche auf dieser Seite vorbeizuschauen. Um die LTG-Website noch stärker den Wünschen und Interessen der Benutzenden anzupassen, wird auf der Rückseite des Deckblattes von BILDUNG THURGAU 4, welches im Juni 2003 erscheint, ein Fragebogen abgedruckt.

Zum Schluss möchte ich Marianne Germann und Sonja Boppart für ihre Arbeit an «www.ltg.ch» danken und hoffe, die Arbeit gleich gut weiterführen zu können wie die beiden.

# PRÄSIDIUM GEBILDET

## Ein Vorstandssitz an der Delegiertenversammlung zu besetzen

**Seit Anfang Februar hat der LTG-Vorstand seine Arbeit neu strukturiert. Präsident Magnus Jung, Vizepräsident Emanuel Schönholzer und Roland Zeller, Ressort Beratung und Pressestelle, bilden ein Präsidialteam, um noch schneller auf aktuelle Herausforderungen reagieren zu können.**

*Markus Germann*

Im Nachgang zur Klausurtagung vom Herbst 2002 entschied sich der LTG-Vorstand, die Umstrukturierung des Verbandes im Jahr 2005 nicht abzuwarten, sondern bereits jetzt Anpassungen vorzunehmen, um noch effizienter zu arbeiten und den personellen Ressourcen die nötige Beachtung zu schenken. Das Präsidium trifft sich etwa alle zwei bis drei Wochen, die Intervalle der bisher monatlich stattfindenden Sitzungen des Gesamtvorstandes wurden auf rund sechs Wochen gestreckt.

Die derzeitige Zusammensetzung des Vorstandes mit sechs Männern und einer Frau ist kein Spiegelbild der realen Verhältnisse zwischen Lehrerinnen und Lehrern im Kanton Thurgau. Für die zurückgetretenen Vorstandskolleginnen Maria Leonardi und Rahel Maag konnte bisher leider kein Ersatz gefunden werden, denn einsatzwillige Lehrerinnen, die bereit sind, einen grossen Teil der Freizeit für Verbandsarbeit einzusetzen, lassen sich nicht einfach aus dem Hut zaubern.

Mit der Anstellung von Mette Baumgartner für Aktuariats- und Sekretariatsarbeiten ging der Vorstand einen neuen Weg. Als Glücksfall wird die

Verpflichtung von Mette Baumgartner gewertet, die hauptberuflich in einem Teilzeit-Anstellungsverhältnis als Geschäftsführerin von *personalthurgau* tätig ist. Die ehemalige Lehrerin und heutige Juristin wurde per Februar 2003 mit einem Anstellungsgrad von 15 Prozent angestellt. Sie wird im nächsten BILDUNG THURGAU ausführlich vorgestellt. Mit der Anstellung einer Sekretärin und der Bildung eines Präsidiums hat sich die Arbeitsverteilung im Vorstand verändert, so dass auf die nächste Delegiertenversammlung am 7. Mai 2003 nur noch ein Vorstandssitz zu besetzen ist.

Erfreulich wäre, wenn eine Frau zur Wahl vorgeschlagen werden könnte. Letztlich wird aber geschlechtsunabhängig eine Person gesucht, die bereit ist, sich intensiv mit standespolitischen Belangen auseinander zu setzen. Die Mitglieder des Vorstandes werden je nach Umfang der Tätigkeit von einzelnen Lektionen entlastet und/oder angemessen mit Stundenentschädigungen entlohnt. Interessierte melden sich bei einem Vorstandsmitglied.





**Dr. med. Regula  
Streckeisen, EVP  
Ärztin, Egnach**

Die EVP/EDU-Fraktion hat folgende Schwerpunkte in der Bildungspolitik:

- Die Schule muss weiterhin Kopf, Herz und Hand fördern.
- Schulreformen sind nur so gut, als auch die Lehrerschaft sich damit identifizieren kann. Wir hören deshalb auf ihre Stimme.
- Die Persönlichkeit der Lehrpersonen ist sehr wichtig. Der Persönlichkeitsreife sowie der Auseinandersetzung mit unserer christlichen sowie fremden Kulturen ist während der Ausbildung grosse Aufmerksamkeit zu schenken.
- Der Support für die Lehrkräfte ist wichtig. Wir versuchen deshalb, das «lohnwirksam» aus dem LQS zu streichen.



**Max Brunner, CVP  
Gemeindeammann,  
Romanshorn**

Die Anforderungen im Berufsleben steigen stetig. Die Aus- und Weiterbildung auf allen Stufen wird immer wichtiger. Nur ein effizientes Bildungssystem garantiert, dass unsere Jugendlichen in einem globalisierten Wirtschaftssystem mithalten können. Bildungsfragen genieszen deshalb bei der CVP-Fraktion eine hohe Priorität. Dies bestätigen zahlreiche parlamentarische Vorstösse. Ich bin für die konsequente Umsetzung der Bildungs offensive: Informatik an der Volksschule, Basisstufe, Geleitete Schulen, Frühenglisch, Weiterentwicklung der Oberstufe, Förderung von besonders Begabten, Pädagogische Hochschule. Selbstverständlich müssen wir dafür auch die notwendigen finanziellen Mittel bereitstellen.



**Dr. iur. Hans Munz, FDP  
Rechtsanwalt, Amriswil**

Ich halte folgende Schwerpunkte der Bildungspolitik für vordringlich:

- Konsolidierung der Schulversuche, verbunden mit verbessertem Controlling;
- Mechanismen für eine stärkere Einbindung der Eltern mit Sanktionsmöglichkeiten der Behörden bei fehlendem Kooperationswillen;
- konsequente und faire Umsetzung des neuen Finanzierungsmodells.

*Schwerpunkte in der  
Bildungspolitik aus  
Sicht der sechs  
Fraktionsvorsitzenden  
des Thurgauer  
Grossen Rates*

# MEHR FRAUEN IM LEHRBERUF

**Statistik zeigt markante Veränderungen bei der Altersstruktur**

In einem Lehrerfortbildungskurs wurde die Meinung vertreten, dass im thurgauischen Schuldienst eine Feminisierung stattfindet, die Teilzeitbeschäftigung zunimmt und die Verweildauer im Lehrberuf immer kürzer werde. Die ersten zwei Meinungen treffen tatsächlich zu, der letzte Punkt hingegen täuscht: Frauen verweilen länger im Schuldienst.

*Claude Besançon, Abteilungsleiter bei der Lehrerpensionskasse (LPK)*

Seit 1985 werden die Daten aller Versicherten bei der Thurgauischen Lehrerpensionskasse mit dem Computer bearbeitet. Die in diesen 18 Jahren angehäuften Zahlen lassen einige Statistiken und Zahlenspielerereien zu. Zu beachten ist, dass nicht alle im Schuldienst tätigen Personen auch in der LPK versichert sind. So unterstehen unter anderem kleine Pensen nicht der Versicherungspflicht. Die Auswirkungen auf die Statistik dürften aber nur hinter dem Komma Auswirkungen haben.

## Feminisierung und mehr Teilzeitarbeit

Seit 1985 hat sich die Anzahl aller Versicherten von 1520 auf 3200 (plus 95 Prozent) fast verdoppelt. Dabei ist der Anteil der Frauen von 49,3 Prozent auf 65,3 Prozent gestiegen. Fast kein Unterschied ist beim Anstieg des Durchschnittsalters feststellbar: bei den Frauen stieg es von 32 auf 37 Jahre, bei den Männern von 38 auf 43 Jahre. Die Anzahl der gewichteten Vollzeitstellen stieg von 1553 auf 2629 (plus 69 Prozent). Der durchschnittliche Beschäftigungsgrad sank dabei von 94 auf 82 Prozent. Ein deutlicher Unterschied ist zwischen den Geschlechtern festzustellen. Während die Männer noch 1985 zu durchschnittlich 99 Prozent angestellt waren, sind sie es heute noch zu 93 Prozent. Bei den Frauen sank der Beschäftigungsgrad noch mehr: Von 88 Prozent auf 76 Prozent.

## Längere Verweildauer im Beruf

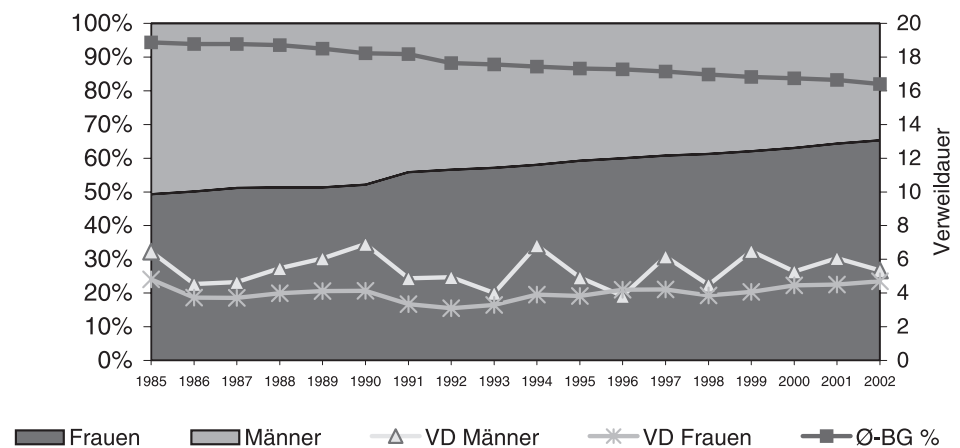
In der Periode 1985 bis 1990 schieden die Versicherten im Durchschnitt nach 4,5 Jahren aus dem thurgauischen Schuldienst aus. Zwischen 1991 und 1996 war es noch 3,9 Jahre. Seit 1997 beträgt die durchschnittliche Verweildauer 4,6 Jahre. Als Verweildauer de-

finieren wir die Zeit, während der eine vor Alter 60 austretende Person in der LPK ohne Unterbruch versichert war.

Ein Wechsel von einer Schulgemeinde in eine andere gilt nicht als Austritt. Werden nur die unter 40-Jährigen beobachtet, beträgt die durchschnittliche Verweildauer im Beruf ziemlich konstant 3,5 Jahre. Es sind somit die Austretenden im Alter zwischen 50 und 60 Jahren, welche den Durchschnitt der Versicherungsdauer nach oben drücken.

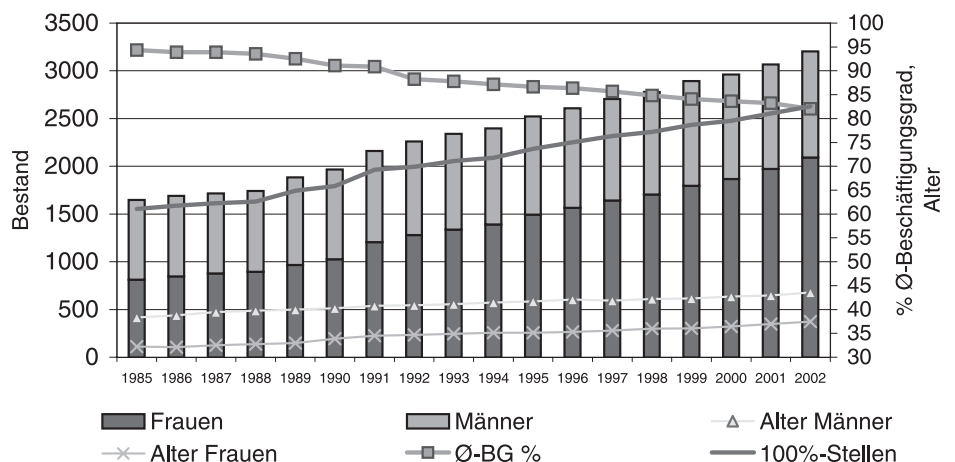
Die These von vermehrtem Burnout erhält damit etwas Unterstützung, stieg doch in dieser Alterskategorie die Austrittsquote von zwei Prozent vor dem Jahre 1990 auf fast vier Prozent seit 1999.

**Feminisierung, Teilzeitanstellung (BG), Verweildauer (VD)**



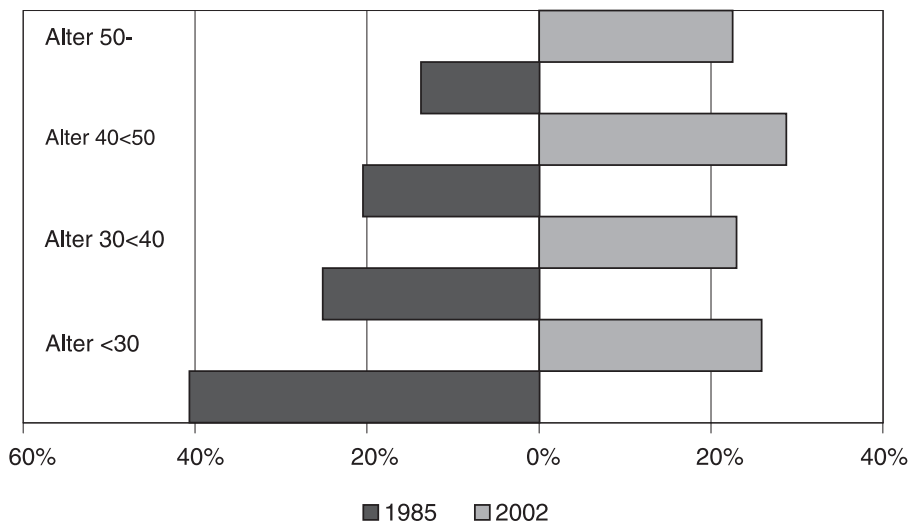
Der Anteil der Männer sank konstant von 51,7 auf 34,7 Prozent, ebenfalls der durchschnittliche Beschäftigungsgrad (BG) von 94 auf 82 Prozent. Die Verweildauer (VD) der ausgetretenen Frauen war 1992 am tiefsten (3,1 Jahre) und stieg seither auf 4,7 Jahre.

**Bestand / Alter / Beschäftigungsgrad**



Die Anzahl Männer im Lehrberuf stieg von 800 auf 1100, während sich die Anzahl Frauen fast verdreifachte (von 800 auf 2100). Die Anzahl aller versicherten Personen verdoppelte sich. Dagegen stieg die Anzahl der gewichteten 100-Prozent-Stellen nur um das 1,7-fache. Dadurch sank der durchschnittliche Beschäftigungsgrad auf 82 Prozent. Das Durchschnittsalter stieg um 5,2 Jahre.

### Altersstruktur



1985 war die Altersstruktur noch pyramidenförmig. Dies hat sich völlig geändert. Die vier Alterssegmente sind fast gleich gross. In den nächsten 15 Jahren wird ein Viertel der heute beschäftigten Versicherten pensioniert!

#### Altersstruktur wechselt markant

Wie oben erwähnt, erhöht sich das Durchschnittsalter der im thurgauischen Schuldienst tätigen Lehrpersonen konsequent. Die Altersstruktur hat die Pyramidenform verlassen und

mündet in eine gleichmässige Altersverteilung aus. Der Anteil der unter 30-Jährigen sank von 40 Prozent auf 26 Prozent, entsprechend stieg jener der über 40-Jährigen von 34 Prozent auf 51 Prozent.



Die Zusammensetzung und Altersstruktur der Thurgauer Lehrerschaft hat sich in den letzten Jahren markant verändert: höherer Frauenanteil und gleichmässige Altersverteilung. Die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1995 von der Mittelstufenkonferenz in Neukirch-Egnach. Welche der fotografierten Personen sind wohl noch im Schuldienst?

## WECHSEL IN DER GESCHÄFTSFÜHRUNG AUF ENDE 2003

Die beiden Pensionskassen – jene des Staatspersonals (SPK) und jene der Lehrerschaft (LPK) – werden seit 1999 gemeinsam am Sitz der Lehrerpensionskasse verwaltet. Pirmin Hugentobler, der Geschäftsführer der beiden Kassen, möchte auf Ende 2003 die operative Leitung der Verwaltung einem Nachfolger übergeben. Die Verwaltungskommission respektiert diesen Wunsch und ist ihm dankbar, dass er bereit ist, für besondere Aufgaben weiterhin zur Verfügung zu stehen.

*Kurt Rüegg, Präsident der Lehrerpensionskasse*

Die Verwaltungskommission ist sich bewusst, dass unsere Verwaltung sehr schlank gehalten ist. Die ihr überbundenen Aufgaben können nur mit vollem Einsatz erfüllt werden. Zusätzliche Aufgaben lösen Engpässe aus, und solche sind in nächster Zeit zu erwarten. Einerseits löst die Revision des Bundesgesetzes über die berufliche Vorsorge (BVG) entsprechende Arbeiten und Anpassungen unserer Reglemente aus. Andererseits wollen wir gleichzeitig prüfen, ob und wie weit eine noch engere Zusammenarbeit zwischen SPK und LPK möglich und sinnvoll ist.

In Anbetracht dieser Sachlage sieht sich die Verwaltungskommission der LPK veranlasst, in Zusammenarbeit mit den Organen der SPK die Verwaltung neu zu strukturieren. Die Stelle des Geschäftsführers wird im ersten Quartal 2003 ausgeschrieben. Dem neuen Geschäftsführer soll auf Beginn des Jahres 2004 die operative Leitung der Verwaltung übertragen werden.

Pirmin Hugentobler bleibt für besondere Aufgaben weiterhin in der Verwaltung tätig. Insbesondere wird er die kommende Reglementsrevision vorbereiten und sich mit Fragen der Zusammenarbeit der beiden Kassen befassen.

# MIT KICKBOARD ZUR SCHULE?

*Verantwortung für Schulweg liegt bei Eltern*

**Immer mehr Schülerinnen und Schüler benutzen Kickboards und Inline-Skates – auch auf dem Schulweg. Können oder sollen die Verantwortlichen für den Schulbetrieb dies verbieten? Das LTG-Beratungsteam informierte sich auf Anfrage von einem Schulteam zu dieser Thematik beim Verbandsjuristen Dr. Hansjakob Zellweger.**

*Roland Zeller*

Zwei tragische Unfälle mit Kickboards vor einigen Monaten, wovon einer davon gar tödliche Folgen für ein älteres Unfallopfer hatte, waren Anlass, dass ein Schulhausteam an die LTG-Beratung gelangte, um zu erfahren, was Lehrkräfte tun könnten oder müssten, um solche Unfälle künftig zu verhindern. Um diese Frage auch rechtlich korrekt zu beantworten, befragte ich dazu unseren Anwalt.

Grundsätzlich sind die Eltern für die Sicherheit ihrer Kinder auf dem Schulweg verantwortlich. Sie bestimmen, ob beispielsweise das Fahrrad mit Helm und Velo-Vignette benutzt oder

mit dem Skate- oder Kickboard gefahren wird. Sie müssen auch eventuelle Konsequenzen (Bussen, Unfälle) verantworten.

Dies ändert sich, sobald das Schularéal betreten wird. Hier bestimmt die Behörde, ob und welche «Vehikel» auf dem Areal abgestellt werden dürfen. Was haben die Lehrkräfte zu bestimmen? Sie können beispielsweise regeln, ob solche Gefährte vor und nach der Schule oder gar in den Pausen auf dem Schularéal benützt werden dürfen. Falls eine solche Erlaubnis erteilt wird, haben sie im Rahmen der normalen Pausenaufsicht für einen geregelten Betrieb zu sorgen. Das heisst aber nicht, dass eine Aufsicht auch jegliche Unfälle zu verhüten hat (siehe

BTG 2–2002/2003), sondern es muss einfach nachweislich für die Zeit der Pausen eine Aufsicht organisiert sein. Zum Schluss noch einige persönliche Tipps und Bemerkungen. Eine Schulgemeinde kann zum Beispiel ein Töffli-verbot aussprechen. Ein solcher Entscheid wurde auch vom Verwaltungsgericht gestützt. Obwohl Lehrkräfte keine Polizisten sind und auch nicht sein wollen, empfiehlt sich eine periodische Kontrolle der Velos, wenn diese auch für sportliche Aktivitäten im Rahmen des Unterrichtes eingesetzt werden, so beispielsweise für die Fahrt zur Badi, zum VITA-Parcours oder für Exkursionsausfahrten. Dabei sollte auch auf einem Helmobligatorium bestanden werden.

Während des Unterrichtes, in den Pausen und im Schulhaus ist der Gebrauch von Inline-Skates, Skate- und Kickboards eher zu untersagen, um Unfälle zu verhüten. Um den Schülerinnen und Schülern nicht alles zu verbieten, was Spass macht, kann man alle diese Geräte gelegentlich in den Sportunterricht einbauen. Dies ist eine mögliche Alternative, um den spielerischen Umgang damit zu üben. Damit wäre ein wesentlicher Schritt zur Prävention von Unfällen getan.

# «DO HÄSCH DENN S GSCHEK!»

*Halbirtes DAG – halbherziges Dankeschön*

**Vor über zwanzig Jahren wurde es im Thurgau eingeführt, das sogenannte Dienstaltersgeschenk, kurz DAG. Lehrkräfte, die dem Kanton Thurgau über Jahre hinweg die Treue hielten, sollten dafür mit einer Prämie honoriert werden. Das DAG wurde fester Lohnbestandteil. Es sah vor, dass eine Lehrkraft erstmals nach zehn Jahren ununterbrochener Tätigkeit im Thurgau und dann alle fünf Jahre mit einem halben Monatsgehalt belohnt würde. Einzige Ausnahme bildete das 25-Jahr-Jubiläum: Hier wurde ein ganzes Monatsgehalt ausbezahlt.**

*Roland Zeller*

Analog zu den Lehrkräften galt diese Regelung auch für das Staatspersonal. Bei kantonalen Sparübungen, welche natürlich auch vor den Gehältern der Staatsbeamten und der Lehrkräfte nicht Halt machten, geriet auch das DAG unter Druck. Schliesslich suggeriert der Ausdruck «Geschenk» ja eine gewisse Freiwilligkeit! Das DAG wurde halbiert. Dann wurde gar verfügt,

dass die Hälfte des DAGs als Urlaub zu beziehen sei. Diese Lösung wurde vor allem von der Bevölkerung nicht verstanden, mussten doch für die unfreiwillig beurlaubten Lehrkräfte Stellvertretungen gesucht werden. Als Folge davon beschloss man, den «Urlaubsteil» bei den Lehrkräften ersatzlos zu streichen, womit eine Schlechterstellung gegenüber den Staatsbeamten entstand, die auch heute noch besteht! Auch bei der rechtzeitigen Auszahlung des Dienstaltersgeschenkes entstehen

immer wieder Probleme. Wurden Daten beim Eintritt in den thurgauischen Schuldienst nicht oder nur unzureichend erfasst, kann es leicht geschehen, dass Lehrkräfte vergessen werden. Dies besonders, wenn die Stelle innerhalb des Kantons gewechselt wurde oder bei Lehrkräften, welche in einem Teilpensum unterrichten.

In unserer Beratung gab und gibt es immer wieder Anfragen, wie vorgegangen werden müsse, wenn man sein Geschenk nicht erhalten habe. Es ist eine eher ungewohnte Situation, wenn man ein «Geschenk» einfordern soll, das einem per Gesetz zusteht.

In anderen Kantonen trägt man den langjährigen Lehrkräften mehr Sorge als im Thurgau. Zur Milderung des Lehrermangels und zur Verminderung der Abwanderung werden Prämien bezahlt, die teilweise ein ganzes Monatsgehalt übersteigen. Der LTG setzt sich dafür ein, dass die unselige Halbierung rückgängig gemacht wird. Wir meinen nämlich, dass gerade die gezeigte Wertschätzung für Berufstreue die Verweildauer im Beruf verlängert.

**WERBUNG**

# KEINEN JUGENDBONUS MEHR

*Im Gespräch mit dem neuen Vorstandsmitglied Bruno Thomas*

**An der Delegiertenversammlung im Dezember 2002 wurde Sekundarlehrer Bruno Thomas in den LTG-Vorstand gewählt. Im Interview umreiss er sein künftiges Wirkungsfeld in der Thurgauer Lehrerorganisation. Er will älteren Lehrpersonen eine Plattform offerieren, um unter «seinesgleichen» über Belastungen des Schulalltags zu sprechen. Die erste «Austauschrunde für Lehrkräfte ab rund 50 Jahren» soll am 16. Mai 2003 in Sulgen stattfinden.**

Markus Germann

*Du sprichst perfekt Deutsch, aber deine Wurzeln sind in Frankreich. Welchen Bildungsweg hast du gemacht und wie bist du in die Schweiz gekommen?*



Bruno Thomas: Ich bin in Paris aufgewachsen, habe dort Germanistik mit Schwergewicht auf Deutsch und deutsche Geschichte studiert und mit dem Lizenziat abgeschlossen. Als französischer Lehrassistent absolvierte ich zwei Sprachaufenthalte in Deutschland und lernte die Bodenseegegend schätzen. 1975 bin ich in die Schweiz gekommen und habe meine erste Stelle in Romanshorn angetreten. Seit 1992 bin ich französisch-schweizerischer Doppelbürger.

*Bist du nun Schweizer oder Franzose?*

BT: Beides! Ich übe meine politischen Rechte sowohl in Frankreich wie in der Schweiz aus. Ich wähle den französi-

schen Staatspräsidenten und im kommenden Herbst die Thurgauer Vertretung in den National- und Ständerat. Mein Herz schlägt aber für die französische Fussballnationalmannschaft!

*In welcher Sprache denkst du und träumst du?*

BT: Bei einem Gespräch in Deutsch denke ich in dieser Sprache, bei Französisch stelle ich sofort um. Mein Wortschatz in Deutsch samt Mundart entspricht demjenigen in meiner Muttersprache Französisch. Meinen Akzent wird man immer hören – das soll man auch. Ich träume «bilingue». Letzte Nacht habe ich in Deutsch geträumt: Ich musste einen Vortrag halten und fand meine Folien nicht mehr!

*Wo hast du bisher gearbeitet?*

Während 13 Jahren arbeitete ich auf der Oberstufe in Romanshorn, dann kurze Zeit auf der Realschule in Bürglen und an der Oberstufe in Weinfelden. Seit 1990 unterrichte ich im Oberstufenzentrum Befang in Sulgen als Sekundarlehrer, habe aber auch immer wieder Französisch-Unterricht auf der Realschulstufe erteilt.

*Was unterscheidet das thurgauische Schulwesen vom französischen?*

Die Lehrkräfte werden nicht von Behörden gewählt. Die ausbildende Akademie entscheidet, wo die Lehrkräfte eingesetzt werden. Jede Lehrperson muss zu Beginn der Berufslaufbahn drei bis fünf Jahre in einem schwierigen Randgebiet einer Grossstadt unterrichten. Auf der Oberstufe besteht ein Fachlehrersystem, welches eine grosse Anonymität zur Folge hat.

*Warum hast du dich für die Oberstufe entschieden? Welche Erfahrungen hast du mit den Nachbarstufen?*

BT: Dies ist für mich die interessanteste Stufe, weil ich hier die Entwicklung

des Jugendlichen als am grössten empfinde: Aus Kindern werden innert kurzer Zeit junge Erwachsene. Die Kontakte zur Primarschule sind gut. Regelmässig hospitiere ich bei den künftigen Erstklässlern, welche vor dem Übertritt auch zu uns auf Besuch kommen. Zu den abnehmenden Schulen habe ich eher wenig Kontakt.

*In der Lehrerfortbildung hast du dich in der Nachqualifikation der Lehrpersonen für den Französischunterricht engagiert. Welche Erfahrungen hast du dabei gemacht?*

BT: Ich habe festgestellt, dass die Motivation für das Fach Französisch bei einem Teil der Lehrpersonen und bei Schülerinnen und Schülern nicht sehr gross war, zumal die Romandie und Frankreich weit weg sind und im Alltag die Leute Französisch nicht zum Geldverdienen brauchen. Ich fasste es als Herausforderung auf, mich für diese Landessprache einzusetzen.

*Hat sich dein Einsatz gelohnt? Stellst du Verbesserungen im Oberstufen-Französisch-Unterricht fest mit «envol» als verbindlichem Lehrmittel?*

Ja. Die Verbindlichkeit von «envol» begrüsse ich sehr. Dies hat sich positiv auf die Zwischenbilanz nach zwei Jahren Französischunterricht auf der Mittelstufe ausgewirkt. Die Unverbindlichkeiten in den Jahren vor «envol» führten bei Primarlehrkräften teilweise zu Unsicherheiten. Der nahtlose Übergang mit «envol» klappt bestens. Ich spüre grundsätzlich, dass Lehrkräfte und Jugendliche motiviert sind.

Eine markante Sinneswandlung gegenüber der französischen Sprache erlebte ich einmal als Leiter bei einem obligatorischen Kurs. Vor Kursbeginn kam ein erregter Lehrer auf mich zu und gab bekannt, dass er unfreiwillig hier sei und kein Wort Französisch sprechen wolle. Ich beruhigte ihn und sagte, er solle sich wohlfühlen und nur zuhören, niemand zwingt ihn zu sprechen. Beim Mittagessen spürte ich am Gesichtsausdruck bereits eine Entspannung, um 15 Uhr beteiligte sich der Kollege an der Gesprächsrunde, nach Kursschluss kam er lobend auf mich zu und gab bekannt, dass er die nächsten Ferien mit seiner Frau in Paris verbringen werde.

*Du unterrichtest schon seit vielen Jahren. Welche Veränderungen stellst du bei den Jugendlichen fest?*

BT: Die Jugendlichen von heute können alles, diskutieren über alles, stellen alles in Frage und haben oft Mühe, eine andere Meinung zu akzeptieren. Das Wörtchen «aber» kommt oft vor. Dafür ist der Gebrauch von «danke» seltener geworden – bei Jugendlichen wie bei Eltern. Alles scheint selbstverständlich zu sein. Oft erlebe ich die Jugendlichen ohne Respekt, auch untereinander. Positiv schätze ich, dass wir Lehrkräfte immer mehr auch Vertrauenspersonen sind.

*Wie hast du den LTG als Mitglied wahrgenommen und wie seit deiner Wahl in den Vorstand?*

BT: Der LTG war mir bekannt als Gewerkschaft und Instanz, welche Hilfestellung leistet bei beruflichen Problemen. Vor meiner Wahl nahm ich schon an Sitzungen des Vorstandes teil. Dabei spürte ich anhand der Fülle von Themen und intensiven Diskussionen, dass der LTG in allen Schulbereichen als «Herz der Lehrerschaft» absolut notwendig ist. Ich nahm die Mitglieder des Vorstandes wahr als Lehrkräfte, die sich weit über das übliche Mass um Schulbelange kümmern, was mich sehr beeindruckte.

*Welchen Schwerpunkt willst du in der Vorstandsarbeit setzen?*

BT: Ich fühle mich als Vertreter der Sekundarlehrerschaft, die seit rund zehn Jahren nicht mehr im Vorstand vertreten war. Ich bin Mitglied der Strukturkommission, nehme Einsitz in der Studienbegleitgruppe «Arbeitsbedingungen, Belastungen und Ressourcen der Volksschullehrkräfte des Kantons Thurgau» und möchte Ansprechperson für ältere Lehrkräfte sein.

*Wie stellst du dir das konkret vor?*

BT: Lehrkräfte im Alter nach 50 Jahren haben keinen «Jugendbonus» mehr. Die Qualität des Unterrichts stimmt nach wie vor, aber im Turnen oder im Klassenlager (Wanderungen, nächtliche Aufsichten) bin ich nicht mehr so fit wie früher. Ich muss mich anders «verkaufen». Fehler, die ich mache, werden anders bewertet als bei einem 25-Jährigen. Dann gibt es viele Graubereiche, über die man vielleicht mit jemandem sprechen will, der diesen auch ausgesetzt ist. Bei monatlichen Treffen soll man Gefühle frei äussern können und zu spüren bekommen, dass man mit diesen berufsspezifischen Sorgen nicht alleine ist.

Meine Hoffnung wäre, dass man nach einem solchen Treffen etwas erleichtert und vielleicht mit mehr Zuversicht nach Hause fährt.

*Was belastet dich als 53-Jährigen derzeit in deiner Schularbeit?*

BT: Mir macht die «Sandwich-Position» als Sekundarlehrer zu schaffen, wenn wir nach Probe- und Beobachtungszeit entscheiden müssen, wer umgeteilt werden muss. Für diese nicht leicht zu fällenden Entscheide finden wir oft kein Verständnis bei Eltern, Jugendlichen und abgebenden Primarlehrkräften.

Ein anderes Thema ist der Übertritt an Mittelschulen: Wir unterstützen diejenigen Schülerinnen und Schüler, welche an eine weiterführende Mittelschule wechseln wollen, mit Nachhilfenachmittagen und Intensivwochen. Ist die Prüfung bestanden, hat der/die Jugendliche gut gearbeitet. Bei Misserfolg habe ich als Lehrer versagt. Die Eltern gehen dann auf mich los und machen mich für das Scheitern verantwortlich, insbesondere dann, wenn das Scheitern noch mit der Qualifikationsempfehlung verknüpft wird.

Das Abgeben von Empfehlungen belastet auch viele Kollegen. Eine A-Empfehlung am Schulort X hat nicht unbedingt den gleichen Wert wie am Schulort Y. Bei den B- und C-Empfehlungen sind die Unterschiede noch grösser. Für das Geben einer D-Empfehlung braucht es gar Mut. Ich wünsche mir eine einheitliche Handhabung der Empfehlungen, so dass die einzelnen Schulen von den Eltern nicht gegeneinander ausgespielt werden.

*Hast du dich auch schon mit deiner Pensionierung befasst?*

BT: Ja, aber selten. Ich warte nicht krampfhaft, bis ich 62 Jahre alt bin, sondern bin noch täglich mit Elan und Schwung am Unterrichten. «Warten» mit 53 Jahren wäre kein Ziel für mich. Ich hoffe mir, vielleicht auch dank des kollegialen Austausches mit Gleichaltrigen, «mein Glückselig-sein im Berufsalltag» erhalten zu können.

*Welche Hobbys pflegst du?*

BT: Während meiner Berufslaufbahn habe ich mich nie über lange Zeit den gleichen Hobbys gewidmet. Früher reiste ich oft nach Frankreich, um Verbindungen zu pflegen. Dann begann meine «Schweizer Zeit», wo ich die Schönheiten der neuen Heimat ent-

deckte. In der Freizeit suche ich Distanz zu schulischen Belangen. Früher reiste ich oft in den Süden, nun erhole ich mich in Finnland und finde dort Ruhe, wenig Tourismus, Sonne und Badewetter sowie eine traumhaft schöne Kombination zwischen Land und Wasser mit vielen Inseln. Hier gewinne ich Abstand zum hektischen Alltagsleben, kann «Kraft tanken» und mir neue persönliche und berufliche Ziele setzen, damit ich am Schulort wieder mit vollem Engagement leben und wirken kann.

*Welche Erwartungen steckst du in die laufende Strukturrevision des LTG?*

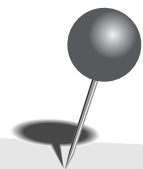
Grundsätzlich finde ich es gut, dass man überdenkt, was schon lange gewesen ist. Mit einer neu strukturierten Führung wird man hoffentlich noch effizienter arbeiten können. Ich habe keine Befürchtungen, dass die Stufen dabei an Gewicht und Bedeutung verlieren würden. Das sieht man in Kantonen wie St.Gallen, die nur eine Lehrerorganisation kennen.

*Du wohnst in Bischofszell und arbeitest in Sulgen. Wie empfindest du die Distanz zum Arbeitsort?*

BT: Es ist von Vorteil, wenn man nicht am Arbeitsort wohnt! Man fühlt sich nicht ständig beobachtet und kontrolliert. Beim Einkaufen bin ich sichtlich entspannter und nicht dem Risiko ausgesetzt, über die Gemüseauslage hinweg Elterngespräche führen zu müssen.

*Würdest du den Lehrberuf nochmals ergreifen?*

BT: Eindeutig ja, denn schlussendlich überwiegt das Positive, und ich habe sehr gute Arbeitskollegen und -kolleginnen in Sulgen.



*Austauschrunde  
für Lehrkräfte ab 50  
Freitag, 16. Mai 2003,  
20 Uhr, Oberstufen-  
zentrum Befang, Sulgen  
Ohne Anmeldung!*

# BILDER AUS DER DOSE

*Camera-obscura-Projekt an der IMTA 2003 in Frauenfeld*

Am 14. Mai 2003 findet in Frauenfeld die IMTA, die «Internationale Musische Tagung», statt. Viele Lehrpersonen des Kantons Thurgau stellen mit ihren Schülerinnen und Schülern verschiedenste Projekte aus den Bereichen Sprache, Musik, Schulspiel, Theater, Musical, Film, Zeichnen und Gestalten, Werken, Sport, Tanz und Kunst vor. Eines von über hundert Projekten wird von der Mittelstufe Mammern präsentiert. In einem Workshop erleben die Besucherinnen und Besucher die Kunst des Fotografierens mit Schachteln und Büchsen.

*Alexa Hehenkamp-Schmid  
Katharina Rutishauser*

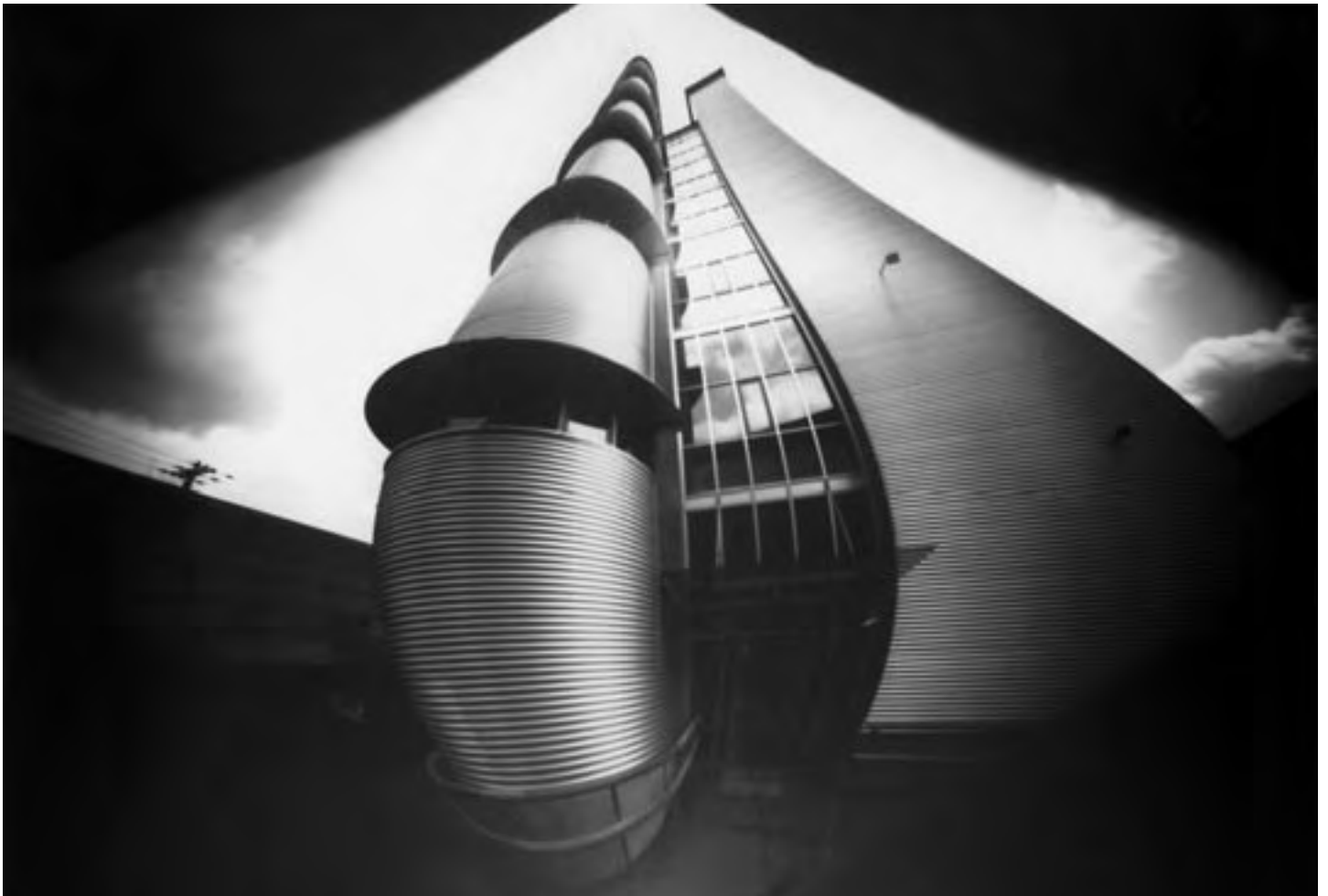
Die Camera obscura – abgeleitet vom Lateinischen «dunkle Kammer» – ist die Urform des Fotoapparates. Sie wird auch Lochkamera genannt, denn sie besteht aus einem innen geschwärzten Kasten mit einer transparenten Rückwand, auf deren Vorderseite sich eine Lochblende befindet. Diese erzeugt ein kopfstehendes, seitenverkehrtes Bild.

Durch einen im Kasten befindlichen Spiegel können die Bilder wieder im richtigen Seitenverhältnis zur Ansicht gebracht werden. Die Camera obscura wurde seit der Renaissance als Hilfsmittel für die perspektivische Darstellung verwendet. Berühmt sind die Bilder des Italiener Bernardo Bellotto Canaletto, der sie für seine Malerei zu Hilfe genommen hat. Seine Veduten waren von entscheidender Bedeutung für den Wiederaufbau von Venedig, Dresden, München, Wien und Warschau nach 1945.

*Das Camera-obscura-Projekt steht stellvertretend für die grosse Fülle von interessanten Ideen für den Schulunterricht, die es an der IMTA in Frauenfeld am 14. Mai 2003 zu entdecken gilt!*

## **Kiste, Röhre oder Konservendbüchse**

Die Objektivöffnung einer Camera obscura besteht aus einem kreisrunden Loch von etwa einem halben Millime-



Typisch für die mit der Camera obscura aufgenommenen Bilder sind die perspektivischen Verzerrungen und der Tunneleffekt.

ter Durchmesser. Als Verschluss dient ein schwarzer Klebstreifen. Je nach Lichtverhältnissen wird das Fotopapier belichtet. Bewegte Objekte wie Menschen und Tiere werden dabei verwischt abgebildet; statische hingegen gestochen scharf. Die Wahl von Belichtungszeit und Bildausschnitt ist der Erfahrung und dem Geschick des Fotografen überlassen, denn die Camera obscura hat weder Belichtungsmesser noch Sucher. Es entsteht das Negativ, welches später im Fotolabor zum Positiv als Endresultat verarbeitet wird.

Die Form der Kamera bestimmt den Bildausschnitt und die Verzerrung. Die Wölbung einer Dose und des darin befestigten Fotopapiers erweitert somit den Bildwinkel, und das fertige Bild ähnelt einer Aufnahme mit einem Fischaug-Objektiv. Daher rühren die starken perspektivischen Verzerrungen. Weil die Lichtstärke zu den Rändern hin abfällt, entsteht der für die Bilder typische Tunneleffekt.

#### «Denk mal, das ist ein Fotoapparat»

Inspiziert durch den Künstler Ilan Wolf begannen wir im Sommer 1996 im Rahmen der Diplomarbeit am Lehrerseminar Kreuzlingen, uns mit der Camera obscura auseinander zu setzen. Je intensiver wir uns mit Büchsen und Schachteln beschäftigt hatten, desto vielfältiger eröffnete sich uns die Welt der verzerrten und obskuren Bilder. Die Motivation dieser unkonventionellen Technik der Fotografie basiert auf verschiedenen Gründen. Uns faszinieren die Effekte, welche mit einer einfachen Konservendose entstehen können. Auch ist es nicht möglich, solche Aufnahmen mit einer modernen Fotoausrüstung zu erreichen. Es bleibt das Staunen, dass ein so simples Ding aus der Vorzeit der Fotografie noch immer eine enorme Faszination auszulösen vermag.

Es liegt auf der Hand, dass wir diese kreative Art des Fotografierens intensiv mit dem Lehrberuf verbinden wollten. In verschiedenen Klassen haben wir während Projektwochen und Lagern mit der Lochkamera experimentiert. Die Camera obscura erfordert vom Benutzer beziehungsweise der Benutzerin viel Neugier, Geschick sowie Kreativität und eröffnet beim Betrachten eine neue Perspektive. Die Kinder staunten immer wieder, dass man aus Kartonschachteln so viel herauszaubern kann.



Das Fotografieren mit der Camera obscura erfordert Geschicklichkeit bei der Herstellung der Lochkamera sowie viel Gefühl, Geduld und Experimentierfreude beim Belichten.



#### Ein Workshop für alle

Am 14. Mai 2003 zeigen Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klasse der Primarschule Mammern unter Leitung von Doris Fricker und Katharina Rutishauser, wie mit der Camera obscura gearbeitet wird und welche Resultate entstehen können. Die Besucher und

Besucherinnen sind herzlich eingeladen, sich auch selbst in dieser Kunst zu üben. Die Klassen mit ihren Lehrpersonen sind am Morgen von 9.30 Uhr bis 11 Uhr und am Nachmittag von 13.30 Uhr bis 15 Uhr im Luftschutzkeller des Schulhauses Oberwiesen am Experimentieren.

# VON LEHRPERSONEN FÜR LEHRPERSONEN – IMTA 2003

*Internationale Musische Tagung in Frauenfeld am 14. Mai 2003*

Die IMTA findet alljährlich im Raume des Bodensees statt und bietet ein reichhaltiges, vielseitiges Programmangebot aus allen Sparten der musischen Schulbildung an. Viele Lehrpersonen aller Schulstufen stellen mit ihren Schülerinnen und Schülern verschiedenste Projekte aus den Bereichen Sprache, Musik, Gesang, Schulspiel, Theater, Musical, Film, Zeichnen, Malen, Gestalten, Werken, Sport, Tanz, Kunst und Kochen vor. Die Präsentationsformen von Ausstellungen, Vorführungen und Workshops, Unterhaltung und Weiterbildung, Begegnung und Erfahrungsaustausch verschmelzen zu einem nachhaltigen Erlebnis.

## Organisationskomitee IMTA 2003

Jede IMTA wird von Lehrpersonen für Lehrpersonen gestaltet. Die Tagungen geben einen eindrucklichen Einblick in die Förderung der Kreativität unserer Schülerinnen und Schüler. Die IMTA gibt Anregungen und Erkenntnisse für

schen Inhalte der IMTA 2003 entwickeln sich in den verschiedenen Klassen und Schulhäusern im ganzen Kanton Thurgau – vom Kindergarten bis zur Mittelschule. Über eintausend Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrpersonen werden den IMTA-Gästen ihre Projekte, Darbietungen und Aufführungen vorstellen.



den täglichen Schulunterricht und ist im Besonderen auch eine wertvolle Ideenbörse für viele Schulhausprojekte und Schulfeste. Die IMTA wird jährlich von 3000 bis 4000 Lehrpersonen aus dem ganzen Bodenseeraum und dem Fürstentum Liechtenstein besucht.

Die IMTA 2003 findet im Thurgau statt. Sie entsteht in einer grossen Thurgauer Zusammenarbeit. Die musi-

## Tagungsort Frauenfeld

Der IMTA-Grossanlass wird in Frauenfeld durchgeführt. Zur Präsentation der Projekte stehen verschiedene Schul- und Stadtanlagen zur Verfügung: Schulzentrum Oberwiesen, Oberstufenzentrum Reutenen, Kantonsschule Neubau, Innenstadt, Rathaus, Schloss, Kirche, Museen, Stadtcasino, Festhalle Rüegerholz. Für die IMTA verwandelt sich Frauenfeld am



Mittwoch, 14. Mai 2003, in eine faszinierende Werkschau. Die vielen Besucher und Besucherinnen werden sich von der Kreativität der Thurgauer Schulen inspirieren lassen.

Unter der Schirmherrschaft des Thurgauer Departements für Erziehung und Kultur (DEK) arbeitet ein dreizehköpfiges Organisationskomitee auf Hochtouren, damit dieser Grossanlass zu einer Tagung der Superlative wird. In einem ausführlichen Programm wird man über alle Aktivitäten orientiert.

Die Finanzierung der Tagung und der verschiedenen Projekte der Schulen erfolgt durch Beiträge aus dem Lotteriefonds (DEK), der Schulentwicklung (AVK), von Werbeeinnahmen und Sponsoren.

Zu verschiedensten Präsentationen (Musik, Gesang, Theater, Musical) in der Innenstadt Frauenfeld ist auch die Öffentlichkeit herzlich willkommen.

## OK IMTA 2003

Beat Benkler (OK-Präsident), Alexa Hehenkamp-Schmid (Projektleiterin), Heidi Gähwiler (Programm), Franz-Xaver Isenring (Programm), Elisabeth Wiget (Programm), Susanne Ita (Finanzen), Bruno Sutter (Schulzentrum Oberwiesen), Walter Hugentobler (Oberstufenzentrum Reutenen), Max Heuscher (Kantonsschule Frauenfeld), Heinz Pfändler (Verpflegung), Hans-Peter Schmid (Verkehr), Beat Goldinger (Stadtzentrum), Jean-Philippe Gerber (Medien)

# ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT!

*Der Begriff Qualitätsmanagement plötzlich in aller Munde*

**Wie die Zeit vergeht! Es ist noch nicht so lange her, da befand ich mich in einer Arbeitsgruppe des LTG, welche ein Qualitätsmanagement (QM) für Lehrkräfte und Schulen zu entwickeln versuchte. Damals stand nämlich nicht die «Qualität», sondern die «Qualifikation» im Vordergrund, begleitet von dem leidigen Anhängsel «lohnwirksam».**

*Maria Leonardi*

Auch der Thurgau wollte sich nicht randständig zeigen und zog in Erwägung, ebenfalls ein lohnwirksames Qualifikationssystem (LQS) einzuführen, nach dem Motto: «Wenn Lehrkräfte mittels Lohnentzug bestraft werden, verbessert dies die Qualität der Schule!». Nicht dass man und frau jetzt denkt, die «Schule» wäre damals schlecht gewesen, aber es gibt halt immer und überall noch etwas zu verbessern.

Auch am geplanten LQS des Kantons liess sich noch sehr viel verbessern. So machte sich der LTG-Vorstand sofort an die Arbeit und bildete eine Arbeitsgruppe, die sich mit Qualität an den Schulen befasste. Die aktuelle Forschung bewies unwiderlegbar, dass Lohnveränderungen, vor allem im geplanten Promillebereich, nur margi-

nale Auswirkungen auf die Schulen haben – und schon gar keine auf die Qualität. Wir konzentrierten uns also auf das «QS» und versuchten das «L» so anzubinden, dass es leicht – wie bei Ballast üblich – abgeworfen werden konnte, wenn die politischen Entscheide in diesem Lande dahingehend ausfielen. In Zusammenarbeit mit Anton Strittmatter, weiteren LCH-Vertretern, Rolf Dubs, Jürgen Oelkers und anderen entstand der LTG-Vorschlag zu einem «Qualitätsmanagement».

Darin eingebaut war die Einführung von Schulleitungen, die Selbst- und Fremdevaluation, die Abgrenzung von Kompetenzen, Regelmässigkeit und Vielseitigkeit der Rückmeldungen an Lehrkräfte und vieles mehr. Das vollständige Positionspapier des LTG ist unter «[www.ltg.ch](http://www.ltg.ch)» zu finden.

Der wichtigste Punkt an diesem Modell war der Förderansatz. Jeder pädagogisch denkende Mensch weiss

## ACHTUNG, BERATUNG IST KOSTENPFLICHTIG!

Endlich, möchte man ausrufen. Auch im Thurgau sollen jetzt Aufsicht und Beratung von Lehrkräften getrennt werden, eine uralte Forderung der Lehrerschaft. In der letzten Ausgabe von «BILDUNG THURGAU» stellte Sabine Gasser, Mitglied des Beratungsteams, die Schulberatung Thurgau vor. Dabei erwähnt sie mit keinem Wort, dass der Kanton diese Beratung nur in der ersten Phase kostenlos anbieten will. Nachher wird Rechnung gestellt! Kann es sich der Thurgau leisten, so mit den Lehrerinnen und Lehrern umzugehen? Welcher andere Kanton rupft seine Angestellten ebenfalls, wenn es um Beratung im Berufsalltag geht? Fragen, denen sich auch der Vorstand des LTG annehmen sollte.

*Peter Gubser, Arbon*

schliesslich um den Grundsatz: Keine Beurteilung ohne Förderung! Dies hatten die LTG-Verantwortlichen bereits damals klar erkannt, wie auch die Notwendigkeit, beobachtbare und messbare Kriterien für gute Schulqualität zu definieren. Ein bahnbrechendes Modell, aber vor wenigen Jahren noch undenkbar, weil «viel zu revolutionär» und «viel zu viel Science Fiction», wie uns von massgeblicher Seite gesagt wurde. Das Schlimmste am LTG-Modell war der Umstand, dass es etwas kosten würde – dabei war ja Sparen angesagt!

Nun, die Zukunft ist bereits Gegenwart. Wer weiss heute nicht, was ein «QM» ist? Ich sass unlängst in einer Veranstaltung, wo dieser Begriff im Durchschnitt alle fünf Minuten genannt wurde. Er ist heute in Bildungskreisen «ein Muss». Bereits tummeln sich auch schon die ersten Q-Manager in der Schullandschaft; und ich denke an die Zeit zurück, wie alles begann und der LTG einmal mehr die Nase vorn hatte! Jetzt müsste nur noch jemand den Mut haben, die alten Zöpfe beziehungsweise das leidige «L» endgültig abzuschneiden.



# GETRÜBTE FREUDE ÜBER DAG

*Halbe Wertschätzung für vollen Einsatz von Lehrpersonen*

Seit längerer Zeit ist eine Kommission zur Bekämpfung des Lehrkräftemangels an der Arbeit. Bis jetzt liegen wenig konkrete Massnahmen vor, insbesondere im Bereich der Anerkennung der Arbeit von langgedienten Lehrkräften. Niemand scheint sich beispielsweise ernsthaft darum zu bemühen, die bei der letzten Besoldungsrevision vorgenommene Kürzung des Dienstaltersgeschenkes (DAG) rückgängig machen zu wollen. Der LTG-Vorstand hat die Rücknahme der Kürzung des DAG in den Standespolitischen Richtlinien zu einem primären Ziel erklärt und wird nun alle Möglichkeiten ausschöpfen, dass das Dienstaltersgeschenk wieder zu einer vollwertigen Anerkennung für Berufstreue wird.

Markus Germann

«Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul!». Darf man sich also überhaupt darüber auslassen, wenn der Arbeitgeber meint, eine halb so hohe Anerkennung für ununterbrochene Berufstreue im Vergleich zum Staatspersonal genüge für die Lehrpersonen vollständig? Ich meine ja, wurde doch das Dienstaltersgeschenk ursprünglich als Lohnbestandteil deklariert.

Fordert man Begründungen für diese Ungleichbehandlung – mit dem Hinweis, dass Lehrerschaft und Staatspersonal praktisch in allen Bereichen gleichgestellt sind oder es bald sein werden –, so stellt man einen eigentlichen Erklärungsnotstand fest. Es wird beispielsweise mit dem Hinweis auf den Bildungsurlaub argumentiert, obwohl dieser nur von einem Bruchteil der gesamten Lehrerschaft bezogen wird. Ein angemessenes Dienstaltersgeschenk kommt aber allen Lehrpersonen zu Gute! Weiter heisst es, zwölf Wochen Ferien seien doch mehr als genug. Zwei unabhängige Arbeitszeitstudien belegen unmissverständlich, dass die Lehrpersonen durchschnittlich auf rund 2000 Jahresarbeitsstunden kommen und somit in keiner Weise mehr effektive Ferientage beziehen als das Staatspersonal. Diese

hohen Stundenzahlen werden im Kanton Thurgau auch anerkannt im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Amtsauftrages.

Im nächsten Frühjahr habe ich mein «Silber-Jubiläum». Bei dem Gedanken daran gerate ich in einen Zwiespalt; soll ich mich dann eher über einen halben Monatslohn als Anerkennung für 25 Jahre ununterbrochenen Einsatz im Thurgau freuen oder soll ich mich über die entgangene Hälfte des Monatslohns ärgern.



Das Jubiläumskuchenstück für treue Tätigkeit im Staatsdienst ist im Kanton Thurgau um ein Wesentliches kleiner als in anderen Kantonen, insbesondere als im Kanton Zürich.

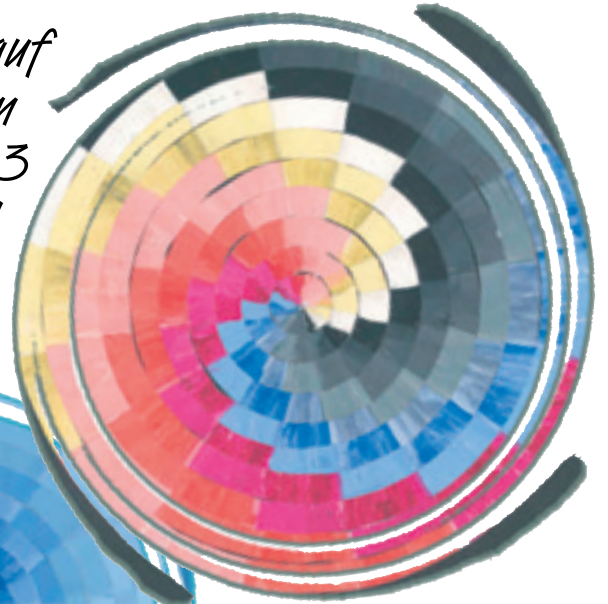
## DAG IM KANTON ZÜRICH

§ 28: Für treue Tätigkeit im Staatsdienst wird den Angestellten nach Vollendung von 10, 15, 20, 30, 35, 45 und 50 Jahren je ein Monat besoldeter Urlaub als Dienstaltersgeschenk gewährt; nach Vollendung von 25 Jahren beträgt der Urlaub anderthalb, nach Vollendung von 40 Jahren zwei Monate.

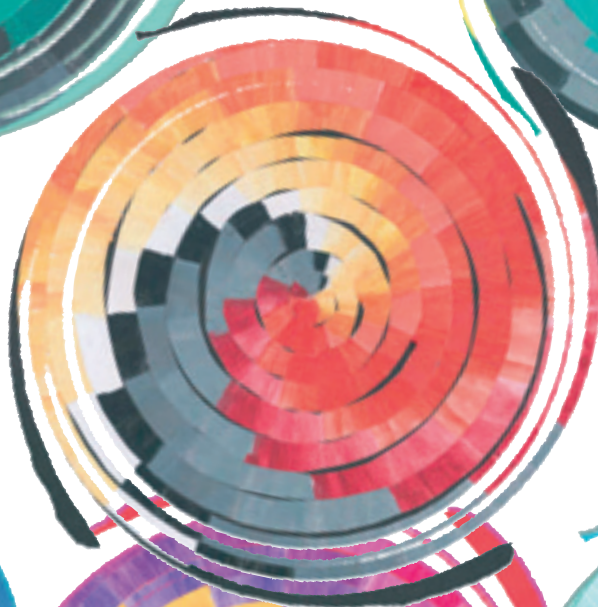
Im Kanton Zürich gilt der Grundsatz «Zeit vor Geld», das DAG wird also in Form von zusätzlichen Ferienwochen ausgerichtet. Ob dies wünschenswert und angesichts der momentan angespannten Lehrermarktsituation im Thurgau sinnvoll wäre, dazu muss ich mich nicht äussern, werde ich doch wohl kaum je gefragt, wie ich mein «Geschenk» gerne hätte. Ganz unbescheiden meine ich aber, dass die Lehrerschaft im Thurgau Anrecht auf eine gleichwertige Regelung für die Ausrichtung eines Dienstaltersgeschenkes hat wie das Staatspersonal.

WERBUNG

*Musische  
Einstimmung auf  
die IMTA vom  
14. Mai 2003  
in Frauenfeld*



*Von Mittelstufen-  
Kindern mit  
Wasserfarben  
gemalte Spiralen*



*eingescannt und  
mit einem Grafik-  
programm nach-  
bearbeitet*

